MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

79 (21.3.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-310613

DIENSTAG, 21. MÄRZ 1944 / 14/155. JAHRGANG / NUMMER 79

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R 3, 14. Fernruf 354 31. Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernruf 354 41. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. Feldpost). Stellvertr.: Emil Lauk. Erscheinungsweise: 2mal wöchentlich. Wegen erschwerter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1.– RM durch die Post 1.70 RM zuzüglich Bestellgeld. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz, Fernruf Heidelberg 555 5057. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berliner Schriftleitung: z. Z. SW 68, Charlottenstr. 62.

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Der Heldenkampf von Cassino

Solche Tapferkeit haben unsere Gegner nicht für möglich gehalten!

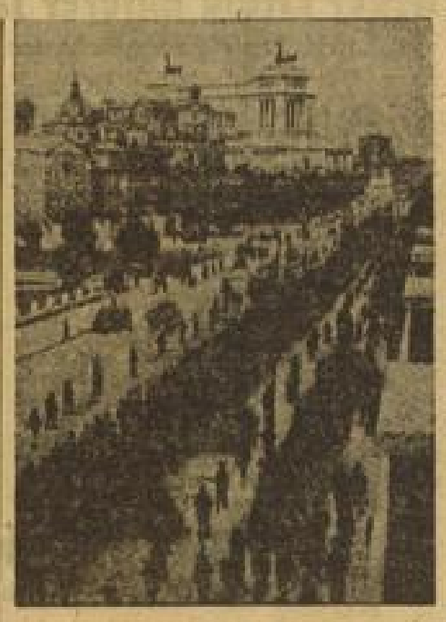
(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 21. März.

Die englische öffentliche Meinung ist, wie aus amerikanischen Korrespondentenberichten hervorgeht, über den mangelnden Erfolg der britisch-amerikanischen Truppen bei Monte Cassino äußerst beunruhigt und ungehalten. Am Montagmittag mußte man in London amtlich zugeben, es sei den Deutschen gelungen, „ihre Stellungen in Monte Cassino wieder zu verstärken". Die heftigen Kämpfe in der Stadt und in der Nähe des Klosters dauerten an und die Deutschen hätten teilweise Terrain zurückgewonnen.

Dieser Verlauf der Schlacht entspricht in keiner Weise den Erwartungen, die die englische Presse nach den großen Luftbombardements am Ende der vergangenen Woche erweckt hatte. Die ganze Enttäuschung tritt in einem Bericht des amerikanischen Korrespondenten Mac Vane deutlich hervor. Er sucht Lehren aus dem Mißerfolg von Monte Cassino zu ziehen. Er erklärt: „Schwere und schwerste Bomber erhielten bei Monte Cassino Aufgaben, die sonst im Bereich der mittleren Bomber zu liegen pflegen. Bisher wurden schwere Bomber in erster Linie dazu benutzt, um vernichtende Schläge auf wichtige Objekte weiter hinter den feindlichen Linien auszuteilen. In Monte Cassino kam man offensichtlich so wenig voran, daß die oberste Führung sich zu außergewöhnlichen Maßnahmen entschließen mußte. Schwere Bomber wurden herangebracht, um ihre riesigen Bombenlasten auf die an Umfang beschränkte deutsche Stellung in Monte Cassino zu werfen. Die britischen Zeitungen veröffentlichten dieses Ereignis unter riesigen Schlagzeilen, und Tausende von Worten der Kriegsberichter wurden dem Ereignis gewidmet. Aber die Ergebnisse waren offensichtlich höchst wenig zufriedenstellend; denn als sich der Rauch und Dunst hob, mußten sich der amerikanische und der englische Infanterist genau so mühselig ihren Weg durch Cassino kämpfen wie vorher. Die deutschen Verteidiger krochen aus ihren Schützenlöchern, Unterständen und Bombenkratern heraus und hielten die Angreifer auf. Die Deutschen zeigten nach dem Bombardement genau den gleichen Widerstandsgeist wie vorher. Was bewiesen dies? Vor allem das eine, daß trotz aller schweren Bomben ein Luftangriff und eine Artilleriebeschießung an sich noch nicht genügen, um kampfentschlossene Infanterie aus guten Verteidigungsstellungen herauszutreiben.

Das Problem, vor dem wir bei Monte Cassino stehen, ist auch das Problem, das wir meistern müssen, wenn wir den europäischen Kontinent angreifen. Jedermann, der deutsche Verteidigungsstellungen gesehen hat, weiß, daß sie außerordentlich gut gebaut sind, und man kann sicher sein, daß die Deutschen mit wilder Wut kämpfen werden."



„USA-Einzug" in Rom

Eine lange Kolonne bei Nettuno gefangener Amerikaner marschiert unter deutscher Bewachung durch die Via del Impero. Im Hintergrund das Nationaldenkmal. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Meister, Sch., Z.)

Zerrissenes Lügengewebe um Finnland

Die Aktion des schwedischen Königs / Echo der Führer-Erklärungen

Von unsr Berliner Schriftleitung

Bs. Berlin, 21. März.

Die drei Antworten, die der Führer auf die Fragen des schwedischen Journalisten Christel Jäderlund von „Stockholms Tidningen" zur Finnlandfrage erteilt hat, haben unsererseits die Situation völlig klargestellt. Der Führer lehnte es ab, die Person des Königs Gustaf von Schweden in den Streit einzubeziehen. Sollte der schwedische König auf Finnland eingewirkt haben, was der Sache wie dem Termin nach dem Führer unbekannt sei, so handle es sich hier um eine rein schwedische Angelegenheit. Damit war die speziell schwedische Frage des schwedischen Journalisten erledigt.

Inzwischen hat eine Verlautbarung des finnischen Außenministeriums zu der vom englischen Reuterbüro am 16. März verbreiteten Nachricht, daß König Gustaf von Schweden sich in der Friedensfrage an den Marschall von Finnland gewandt habe, die Angelegenheit klargestellt.

Diese amtliche finnische Verlautbarung enthüllt den Zweck des Reuterbüro, durch eine falsche Darstellung in der Zeitfolge der Ereignisse Eindruck zu erwecken, daß der schwedische König erst nach der Bekanntgabe der sowjetrussischen Stellungnahme vom 10. März und nach dem einstimmigen Votum des finnischen Reichstags bei der Behandlung des Friedensvorschlags seinen Einfluß geltend gemacht hat.

Die Absicht der englischen Agitation war es nämlich, den König Gustaf von Schweden in Gegensatz zu dem inzwischen gefaßten Beschluß des finnischen Reichstags zu stellen, der zur Frage der sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen den einfachen Übergang zur Tagesordnung guthieß.

Was der Führer zu dem politischen Eingriffsversuch der Alliierten gegenüber Finnland gesagt hat, das hat in der Auslandspresse und in politischen Kreisen des Auslandes nicht zuletzt in Finnland selbst starken Eindruck gemacht. Solange die finnische Regierung und der finnische Reichstag nicht in amtlichen Beschlüssen den verbliebenen Zweifel zur Finnlandfrage auf die eindeutigste Formel gebracht haben, sind die Äußerungen der finnischen Presse das einzig greifbare, was vorliegt.

Es ist jedenfalls Finnlands Sache, seine eigene Entscheidung zu treffen, soweit es eine solche noch nicht getroffen haben sollte. In jedem Falle gilt des Führers Wort, daß es mit dem Bolschewismus kein Paktieren, sondern nur die Berufung auf die eigene Stärke geben kann.

Der Süden der Ostfront

Schwere Kämpfe zwischen Bug und Dnjestr

Terrorangriffe auf Mannheim-Ludwigshafen und Frankfurt a. M.

Aus dem Führerhauptquartier, 21. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Nikolajew blieben schwächere feindliche Angriffe erfolglos. Am unteren ukrainischen Bug wurden sowjetische Brückenköpfe durch Gegenangriffe bereinigt oder eingeengt.

Im Einbruchsraum zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr kam es bei Smerinka zu heftigen, noch andauernden Kämpfen. Unsere Luftwaffe flügte mit starken Kampf- und Schlachtfliegerverbänden den auf den Dnjestr vorrückenden Bolschewisten hohe Menschen- und Materialverluste zu. Zwischen Proskurow und Tarnapol drangen unsere Gegenangriffe in die feindlichen Stellungen ein. Sowjetische Kräfte wurden zerschlagen, eine Frontlücke geschlossen. Im Raum von Krzemieniec und bei Kowel steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. In schweren wechselvollen Kämpfen wurden 18 feindliche Panzer abgeschossen oder erbeutet und eine in Kowel eingebrochene sowjetische Kampfgruppe vernichtet. Südlich des Pripjet scheiterten zwischen Styr und Geryn wiederholte Angriffe der Bolschewisten.

Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

In den schweren Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront hat sich die 2. Kompanie der schweren Panzerabteilung 502 unter Führung von Oberleutnant v. Schiller besonders bewährt.

Aus dem Landekopf von Nettuno wird nur lebhafte Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In der Stadt Cassino verbluteten auch gestern wieder alle feindlichen, von starken Panzerkräften unterstützten Angriffe im Abwehrfeuer der tapferen Verteidiger. Die Verluste des Feindes betragen ein Vielfaches der eigenen.

In den Mittagsstunden des 20. März flogen nordamerikanische Bomberverbände mit starkem Jagdschutz nach Süddeutschland ein und führten Terrorangriffe auf Mannheim, Ludwigshafen sowie Vororte von Frankfurt a. M. Hierbei sowie bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und an der italienischen Front wurden 24 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Einige feindliche Flugzeuge unternahmen Störflüge über dem Ruhrgebiet und über Süddeutschland.

Sicherungsstreitkräfte eines deutschen Geleits wehrten im Kanal einen britischen Schnellbootangriff ab, schossen ein Boot in Brand und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Damit hat der unter Kapitänleutnant Behrens stehende Verband innerhalb weniger Tage fünf feindliche Schnellboote versenkt und zwei weitere schwer beschädigt.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschossen in der vergangenen Nacht die englische Küste und feindliche Schiffe im Seegebiet von Dover.

Gefallene Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 21. März.

Im Luftkampf fiel als Gruppenkommandeur in einem Zerstörergeschwader Hauptmann Eduard Tratt, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

*

Oberleutnant Siegfried Fehre erhielt als Leutnant und Batterie-Offizier das Ritterkreuz bei den Kämpfen südostwärts des Ilmensees. Ende Januar fand der vorbildliche Artillerie-Offizier bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod.

Das Tauziehen um die zweite Front

Stalin drängt, die Anglo-Amerikaner zögern / Das Risiko erscheint ihnen plötzlich doch zu groß!

(Von uns Berliner Schriftleitung)

wo. Berlin, 21. März.

In dem Zeitpunkt, da die Anglo-Amerikaner sich durch die „eigenwillige egoistische Machtpolitik" der Sowjetunion herausgefordert und verletzt fühlen und, soweit sie es überhaupt noch wagen, versteckte Kritik an dieser üben, schießen Stalins Organe mit erheblich massiverem Geschütz. Sie ergehen sich nicht, wie ihre „verbündeten" Kollegen in zurückhaltenden zarten Ermahnungen, sondern poltern offen gegen die anglo-amerikanische Leisetreterei und Scheu vor dem risikoreichen Einsatz ihrer militärischen Machtmittel. Der Kreml motiviert seine Forderungen nicht etwa mehr aus dem Hintergrund sowjetischer Hilfsbedürftigkeit, sondern verweist auf seine mit riesigen Verlusten bezahlten Leistungen.

Der führende Kommentator der Sowjetpresse, Generalmajor Gallaktianon, wirft den Westmächten vor, sie seien immer noch in Gedankengänge vertieft, die 1940 zur Niederlage Frankreichs geführt hätten. Nach seiner Ansicht ist ein Rückschlag der Invasion nur möglich, wenn für die militärischen Operationen zu schwache Kräfte eingesetzt und ein zu langsames Tempo festgelegt werde. Die jetzige alliierte Strategie wirke nur kriegsverlängernd.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich zweifelsfrei, daß Stalin in höchstem Maße mit dem Einsatz seiner „Hilfsvölker" England und Amerika unzufrieden ist und nicht mehr und nicht weniger von ihnen fordert, als einen dem sowjetischen entsprechenden Einsatz. Gerade diesen aber scheuen Roosevelt und Churchill, da sie am besten wissen, welchen ungeheuerlichen Aderlaß der Versuch einer massierten Landung von ihren Völkern fordern würde. Roosevelt möchte allem Anschein nach diesen Schritt wenigstens so lange vertagen, bis ihm seine Wiederwahl im Herbst dieses Jahres gesichert erscheint. Churchill weiß, daß einerseits solch hohe blutige Verluste unmittelbare innerpolitische Rückwirkungen haben müssen und scheint vor der letzten Konsequenz seines Vabanque-Spiels doch noch zurückzuschrecken, die letzten Endes allzuleicht in eine Bolschewisierung der Insel einmünden könnte.

Zusammenfassend läßt sich erkennen, daß die Anglo-Amerikaner den Eintritt in die Endphase des Krieges um jeden Preis hinausschieben möchten, während Stalin sie auf ihn hindrängen möchte.

In diesem Zusammenhang verdienen Informationen aus ägyptischer diplomatischer Quelle Beachtung, die von heimlichen Aktienkäufen der Kairoer Sowjetgesandtschaft sprechen. Nach ihnen hat der Sowjetgesandte in Kairo mehrere Börsenmakler mit der Beschaffung von Suez-Kanal-Aktien beauftragt. Diese Käufe seien bereits erfolgt. Ein Teil der Aktienpakete sei auf heimlichem Wege von der Börse in die Gesandtschaft gelangt. Dieser, wie alle in letzter Zeit unternommenen Vorstöße der Sowjetdiplomatie, besonders im Mittelmeerraum, ebenso wie der rücksichtslose Einsatz aller sowjetischen militärischen Mittel dienen nur dem Zweck, seine Alliierten unter Druck zu setzen und sie in eine Zwangslage hineinzumanövrieren. Die Zukunft erst kann es lehren, ob der Widerstand Englands und Amerikas sich dem Drängen Moskaus gegenüber behaupten kann.

Die Iden des März sind vorüber...

Mannheim, 21. März.

„Ehe die Iden des März gekommen sind, werden Sie Zeugen gewaltiger Ereignisse sein." So hat die Pythia Churchill im Januar dieses Jahres ein paar neugierigen englischen Journalisten auf ihre Frage, wann denn nun der große Invasionssturm gegen Europa zu erwarten sei, geantwortet.

Inzwischen sind die Iden des März herangekommen und vorbeigegangen und nichts hat sich ereignet, was als Erfüllung dieser Prophezeiung gedeutet werden könnte. Von Invasion ist weit und breit keine Spur zu sehen. Eisenhower und Montgomery inspizieren noch immer ihre Armeen, und ihre Soldaten vergnügen sich nach wie vor an den Sandhügeln der englischen Exerzierplätze statt an den Betonmauern des Atlantikwalles.

Was ist geschehen? Hat Churchill im Januar bewußt geflunkert oder ist der Invasionstermin aus unbekannten Gründen vertagt, vielleicht gar aufgegeben worden? Daß Churchill geflunkert hat, ist kaum anzunehmen - so sehr er sonst für solche primitiven Agitationsbluffs zu haben ist. Er hatte es nicht notwendig, einen Termin zu nennen, er konnte sich unbestimmter äußern. Nannte er aber einen Termin, dann legte er sich damit in einer Frage fest, die vom englischen Volke selbst mit gutem Grund als eine Frage auf Leben und Tod betrachtet wird. Bluffs in solcher Angelegenheit verträgt aber selbst das phlegmatische englische Gemüt schlecht - wie die Reaktion auf Churchills falsche Prophetie heute deutlich zeigt!

Außerdem war, wie Churchill im Londoner Unterhaus und Roosevelt im amerikanischen Kongreß ausdrücklich in ihrer Berichterstattung über die Teheraner Konferenz feststellten, mit Stalin ein fester Termin für den Beginn der Invasion vereinbart worden. „Und dieser Termin wird eingehalten werden" - hatte ein paar Tage nach der Rooseveltbotschaft der amerikanische Kriegsminister hinzugefügt.

Es spricht also allerhand dafür, daß Churchill es mit seiner Januar-Ankündigung ernst gemeint hat. Auch die wütenden Attacken, die die Moskauer „Prawda" und „Rabotsche i Wojna" ausgerechnet zum gleichen Zeitpunkt, an dem die Invasion nach Churchills Versicherungen fällig gewesen wäre, gegen die „Verzögerungstaktik" der Anglo-Amerikaner entfesselt haben, sprechen dafür, daß ein zunächst fest in Aussicht genommener Termin nicht eingehalten worden ist.

Warum? Der Erklärungen bieten sich mehrere an:

Zunächst hat Montgomery, der im ganzen Invasionsgeneralstab der Alliierten als der einzige wirkliche militärische Fachmann gilt, als obersten Grundsatz aufgestellt: keine Invasion ohne Erringung der absoluten Luftherrschaft und ohne vorherige Niederringung der militärischen Verteidigungsanlagen des Gegners durch intensivstes Luftbombardement! Churchill selbst hat sich diese Meinung seines Generals zu eigen gemacht und ausdrücklich im Unterhaus festgestellt, daß ein Luftbombardement, „wie es bisher noch nicht dagewesen, ja unvorstellbar sei, Auftakt und Einleitung zu dieser größten militärischen Auseinandersetzung der Geschichte bilden würde".

An Anstrengungen solcher Art hat es ja auch nicht gefehlt; nur die Wirkungen sind nicht ganz die erhofften gewesen! Die gewaltige Luftoffensive der Westmächte gegen die deutschen Industriezentren, die deutsche Luftwaffe und die deutschen Atlantik-Befestigungen, nicht zuletzt natürlich gegen die Moral des deutschen Volkes, haben nur das Gegenteil dessen erreicht, was sie erreichen sollten: sie haben dem Gegner bewiesen, daß auf diese Weise zwar nicht die Verteidigungskraft der deutschen Luftwaffe zerbrochen wird, wohl aber der materiellen und moralischen Angriffskraft der eigenen Luftwaffe schwerster und unter Umständen verhängnisvollster Abbruch getan wird. Sie haben weiter gezeigt, daß die Moral des deutschen Volkes auf diese Weise nicht kleinzukriegen ist; und sie haben vor allem auch bewiesen, daß die Befestigungen des deutschen Atlantik-Walles trotz des Einsatzes neuer Super-Bomber nicht sturmreif zu schlagen sind.

Auf der anderen Seite hat der Landeversuch bei Nettuno den Engländern und Amerikanern klargemacht, was es für sie bedeutet, gegen einen Gegner anzutreten, der militärisch und moralisch intakt ist. Was ihnen dort nicht gelungen ist, wo sie auf engstem Raum eine überwältigende Übermacht zu einer vollkommen überraschenden Landungsaktion gegen einen Gegner einsetzen konnten, dessen Nachschublinien außergewöhnlich empfindlich waren und der schon durch den Kampf in Süditalien gebunden war - wie sollte es ihnen dann gegen einen Gegner im Westen gelingen, wo die deutschen Divisionen sie im stärksten Befestigungssystem aller Zeiten erwarteten, mit einem engen Verkehrsnetz im Rücken, das der deutschen Führung großzügigste Operationsfreiheit sichert?

Begreiflich, daß solche militärischen Überlegungen den Engländern und Amerikanern Vertagung des Invasionstermins nahelegen. Aber sie brauchen nicht einmal allein für sich ausschlaggebend gewesen zu sein; möglicherweise haben sich zu ihnen auch gewichtige politische Gründe gesellt.

Es ist kein Geheimnis, daß die alliierte Einheitsfront in Wirklichkeit nur eine Fiktion ist. In dem Maße, in dem sich der Zwang der gemeinsamen militärischen Not für unsere Gegner zu lindern schien, in dem Maße gewannen die politischen Gegensätze zwischen ihnen wieder Oberhand. Stalin, der einzige in der gegnerischen Kumpanei, der wirkliche militärische Erfolge von sichtbarer Bedeutung aufweisen kann, hat sich beeilt, seine militärischen Erfolge politisch auszumünzen, ehe der letzte Schuß noch gefallen ist. Er will mit einem politischen fait accompli am Tisch der Friedenskonferenz erscheinen! Er hat den Krieg noch nicht militärisch gewonnen, aber er hat ihn bereits politisch diktiert, wenigstens seinen Bundesgenossen, die wutschnaubend, aber ohnmächtig sein politisches Diktat entgegennehmen. Die letzten politischen Ereignisse, vor allem die eigenmächtige, den Ahnungen von Teheran strikte zuwiderlaufende Anerkennung der Badoglio-Regierung durch Moskau, haben aller Welt klar gemacht, daß sich Stalin weder an die getroffenen politischen Vereinbarungen zu halten gedenkt, noch daß die Westmächte die Möglichkeit haben, ihn zu solcher politischer Vertragstreue zu zwingen. So sicher es nun ist, daß sich Stalin, Churchill und Roosevelt in dem Willen, das deutsche Volk zu vernichten, einig sind - die einzige Einigkeit, die ihre Koalition heute überhaupt noch zusammenhält -, so sicher ist es somit auch, daß sie in ihren sonstigen großen politischen Zielsetzungen verschiedene Wege gehen. Ihre Partnerschaft ist ein augenblickliches militärisches Zweckbündnis, aber dieses Zweckbündnis verdeckt immer weniger ihren grundsätzlichen politischen Gegensatz. In dem Maße aber, in dem dieser politische Gegensatz den militärischen Augenblickszweck überwuchert, in dem Maße geraten natürlich auch rein militärische Entscheidungen in Gefahr, unter politischen Perspektiven getroffen zu werden.

Es fehlt nicht an Anzeichen, daß in der Diskussion über die zweite Front auch solche Überlegungen sich geltend machen. Ohne daß man der Frage schon die entscheidende Form gibt: Hat es Sinn, daß England und Amerika durch ein ungeheures Massenopfer ihrer Völker das sowjetische Übergewicht noch größer und ihre eigene Unterlegenheit gegenüber Moskau noch aussichtsloser machen?, wird doch augenscheinlich in maßgebenden Kreisen Washingtons und Londons versucht, nach dem Versagen aller anderen politischen Druckmittel, nun die Frage der zweiten Front zu einem solchen Druckmittel gegen Stalins politische Diktatur zu machen. Man zögert, weil man nicht

MARCHIVUM

seinen letzten politischen Trumpf verlieren will. Man zögert auch, weil sich der Gedanke regt, daß man das, was man heute für Sowjetrußland opfert, eines Tages im „dritten Weltkrieg" noch einmal brauchen könnte.

Es wäre von uns falsch gedacht und falsch gehandelt, wenn wir solchen Anwandlungen übertriebene Bedeutung zumessen wollten. Sie rumoren unter der Oberfläche, aber sie haben keine geschichtsbildende Kraft - sie haben sie einfach deswegen nicht, weil die Westmächte solche geschichtsbildende Kraft längst verloren haben. In dem Augenblick, in dem sie ihre Politik unter die Parole: Vernichtung Deutschlands! gestellt haben, in dem Augenblick sind sie auch geistig und politisch der Macht dienstbar geworden, die als der einzige kontinentale Rivale Deutschlands allein die Voraussetzungen mit sich bringt, sich in einen solchen Vernichtungskampf einzulassen. Die Westmächte können von Rußland heute nicht mehr los, auch wenn sie wirklich einsehen sollten, daß dieses Bündnis der Weg zu ihrem eigenen Untergang ist.

Die Geschichte stellt nicht Chancen nach Belieben zur Verfügung. Wer in Stunden der Entscheidung sie wegwirft, dem trägt der Sturm sie für immer davon. Die Westmächte hatten 1939, ja auch 1940 noch solche Chancen. Hätten sie sie genützt, wäre ihnen der Waffengang mit uns im Dienste der Macht, deren Unerträglichkeit sie heute selbst zu fürchten beginnen, für immer erspart geblieben! Sie haben damals diese Chancen leichtfertig weggeworfen. Jetzt bleibt ihnen nichts übrig, als dem Ruf zu gehorchen, der aus Moskau kommt. Nach einigen Wenn und Abers werden sie antreten müssen . . .

Wir haben diesen Augenblick nie gefürchtet, immer nur herbeigewünscht. Es verstärkt nur unser Gefühl der Sicherheit, wenn wir heute sehen, mit welchem Zagen und Zögern, mit welcher Unruhe und Angst im Herzen sie sich vor diesem entscheidenden Schritt zu drücken versuchen.

Dr. A. W.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftltg.)

Berlin, 21. März.

Des Führers Interview mit dem Vertreter von „Stockholms Tidningen" hat eindringlich die Ausrottung der nichtrussischen Völker als Absicht und Ziel des Bolschewismus nochmals der Welt ins Gedächtnis gerufen. Am gleichen Tage, da der Führer sich dem schwedischen Vertreter über das wahre Wesen und die wahren Ziele des Bolschewimus äußerte, brachte die Madrider Zeitung „ABC" auf Grund von Dokumenten aus der spanischen Bürgerkriegszeit eine Fülle urkundlicher Beweise über den Blutterror, den Moskau 1½ Jahre lang in Spanien austoben ließ, und dem mehr als 100 000 Spanier zum Opfer fielen. Mit Blut und Tränen, mit Schrecken und Grauen ist die ganze Geschichte des Bolschewismus geschrieben, vom ersten Tage seiner Machtergreifung an bis heute. Mit unerträglichem Blutterror wütet er heute in Süditalien und Nordafrika, ohne daß eine der beiden sich Kulturmächte nennenden westlichen Nationen auch nur den Finger gegen das Schreckensregiment rührte.

Die Förderung des Bolschewismus wird selbst dem „Evening Standard" zu viel, der von den Demonstrationen in den englischen Großstädten meint, wenn man diese unter roten Fahnen demonstrierenden Massen sehe, könnte man leicht vergessen, daß man sich noch in England befindet.

*

„Noch steht die große militärische Kraftprobe dieses Krieges bevor." So die Londoner „Times" in ihrer letzten militärischen Betrachtung. Das führende Londoner Blatt mahnt besonders eindringlich, an keine schnelle Besiegung der Deutschen zu glauben. Überhaupt stehe der Ausgang dieses Krieges in keiner Weise heute schon fest, denn niemand wisse, welche Waffen die wirkliche Entscheidung bringen werden.

In dem gleichen Artikel unterstreicht die „Times" mit aller Deutlichkeit, daß über die Kriegsziele heute die Engländer und Amerikaner nicht mehr allein zu bestimmen hätten, denn diejenige Macht, die die größten Opfer an Gut und Blut in diesem Kriege gebracht habe, die Sowjetunion, werde auch hier das entscheidende Wort zu sprechen haben. Die Machtsphäre unserer Feinde ist damit an Moskau abgetreten. Im übrigen ist sich die Londoner Presse einig in der Bereitschaft, die weitestgehenden Wünsche und Forderungen Stalins bedenkenlos hinzunehmen.

*

Der Sonntag hat, wie „Svenska Dagbladet" meldet, in London und über hundert Gemeinden Englands kommunistische Demonstrationen in einem Umfang gebracht, wie man sie bisher wenig gesehen hat. In London schätzt man die Zahl der Teilnehmer allein auf 40 000. Neu war, daß dieses Mal die Bildung von Arbeiterräten in Rüstungsbetrieben gefordert wurde. In den Zügen sah man nur Sowjetfahnen, die englische Fahne fehlte dieses Mal gänzlich. Das verrät die nicht mehr zu lösende Verflechtung der englischen Politik mit dem Moskauer Bolschewismus.

*

Auf einer Pressekonferenz in Washington, so meldet der Lissaboner „Diario", nahm Roosevelt zu der Frage einer stärkeren Sozialisierung in den USA Stellung. Der Präsident gab einen langen Überblick über die Versuche, den Wohlstand der breiten Volksmassen der USA zu heben. Er knüpfte an den New Deal an, zu dessen Ablösung ein neues, weitgehendes Programm mit den Gewerkschaften vorbereitet werden müsse, um in der Zeit nach dem Kriege mit der neuen Lage fertig zu werden. Damit gab Roosevelt zu, daß etwas geschehen müsse, um die Unruhe der Volksmassen zu bannen. Was er aber nicht sagte ist, daß er sich inzwischen durch eine maßlose Aufrüstung und den Krieg über das Scheitern aller seiner bisherigen Pläne hinweg rettete. Nun schreit er mit einer leichten Verbeugung vor den Gewerkschaften nach einem neuen Programm, um die Probleme der Zukunft zu meistern!

Weitere Verschiebung der japanischen Wahlen um ein Jahr. Das japanische Kabinett beschloß, die bereits 1943 um 12 Monate vertagten Wahlen für die Provinz-, Gemeinde- und Stadtvertretungen in Japan um ein weiteres Jahr hinauszuschieben.

Englands Gewissensfrage: „Wofür kämpfen wir eigentlich?"

Die Preisgabe der Atlantik-Charta stellt die verbrecherische Politik der Churchill-Regierung bloß

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 21. März.

Die Ablehnung einer außenpolitischen Unterhausdebatte über die Atlantikcharta durch den britischen Premierminister hat die Unzufriedenheit weitester Kreise der englischen Öffentlichkeit mit der unklaren und zwiespältigen Außenpolitik der Regierung noch erhöht. Die allgemeine Kritik äußert sich weniger in den Tageszeitungen, die mehr oder weniger lediglich den Regierungsstandpunkt vertreten, sondern in den „großen politischen Wochenschriften, die teilweise im Gegensatz zur Tagespresse eine sehr offene Sprache führen. Überall wird die Frage gestellt: Wofür kämpfen wir eigentlich? - eine Frage, die sicherlich im fünften Kriegsjahr ziemlich erstaunlich ist.

Selbst der konservative „Spectator", der sich im allgemeinen stark zurückhält, kann sich der kritischen Stimmung, die offensichtlich in seinem Leserkreis herrscht, nicht entziehen. In seiner letzten Ausgabe spricht er von der „Unruheweile", die durch das britische Volk gehe angesichts der merkwürdigen Auslegung der Atlantikcharta durch den Premierminister in dessen letzter Rede, in der er vorbehaltlos den sowjetischen Wünschen auf dem Kontinent zustimmte.

Der ehemalige britische Diplomat Nicolson, der eine Zeitlang Botschaftsrat in Berlin war, sich aber später immer mehr zu einem scharfen Feind Deutschlands entwickelte, spricht „von der Verwirrung der öffentlichen Meinung durch den Widerspruch des englischen Kriegszieles". Er macht angesichts seiner immer noch recht engen Beziehungen zum Foreign Office den Versuch, von der Atlantikcharta zu retten, was noch zu retten ist. Er spricht davon, es wären gute Gründe vorhanden, die eine teilweise Aufgabe der Atlantikcharta notwendig machen könnten; aber die Charta drücke immer noch „wenigstens im großen und ganzen" aus, was England und Amerika im Sinn hätten. Diese ausweichende und vieldeutige Stellungnahme findet ihre Erklärung in der Schwäche Englands und in dem wachsenden sowjetischen Druck. Nicolson gibt das zwischen den Zeilen zu, wenn er davon spricht, „der Druck der militärischen Ereignisse" könne zu einer teilweisen Revision der früheren Atlantikerklärung führen.

Bedeutend offener und heftiger ist die Kritik der katholischen Wochenschrift „The Universe", die von der „geistigen Verwirrung" der führenden britischen Schicht spricht. England sei 1939 angeblich für die kleinen Nationen und für die Errichtung einer internationalen Ordnung in den Krieg getreten. Heute aber sei die britische Regierung bereit, eine ganze Anzahl kleiner Völker Europas den Sowjets auszuliefern. Finnland und Polen sollten praktisch Sowjetrepubliken und die baltischen Staaten ein Teil der Sowjetunion werden, während man Deutschland zerstückeln wolle. Wofür kämpfen wir also noch?, fragt das Blatt, letzten Endes dafür, daß eine neue große Macht den Kontinent beherrscht, nämlich die Sowjetunion! Dies sei aber das Gegenteil von dem, wofür wir seinerzeit in den Krieg eingetreten wären.

In einigen Kreisen erwartet man eine Klärung der Kriegsfrage von den bevorstehenden Verhandlungen des amerikanischen Unterstaatssekretärs Stettinius, der diese Woche in London eintrifft.

Seine Reise erfolgt, wie von unterrichteter Seite erklärt wird, nicht zuletzt deswegen, weil die amerikanische öffentliche Meinung noch stärker als die englische nach einer Klärung der Kriegszielfrage verlangt. Präsident Roosevelt kann es sich nicht leisten, mit einer so unklaren Außenpolitik, wie sie von England und Amerika zur Zeit geführt wird, in den Wahlkampf einzutreten. Seine Wähler wollen wissen, wofür die Vereinigten Staaten kämpfen und bluten und sie lehnen die Zweideutigkeiten und Unruhe der letzten diplomatischen Erklärungen rundweg ab. Allerdings haben politisch denkende Kreise der USA nicht allzu viel Hoffnung darauf, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen von Stettinius viel herauskommen wird.

„Realpolitische Kreise der USA denken nicht im Traum daran, daß Stettinius in London irgendeine der brennenden außenpolitischen Fragen lösen wird", heißt es in einem Leitartikel der linksstehenden amerikanischen Zeitschrift „Union". Die Zeitschrift erklärt, man habe nach den letzten Konferenzen in Casablanca, Moskau, Kairo und Teheran immer wieder Erklärungen gehört, es herrsche volle Einhelligkeit zwischen den Alliierten. Trotzdem sei von irgend welchem guten Einvernehmen gar keine Rede; im Gegenteil, die Gegensätze lägen auf der Hand und träten immer deutlicher hervor. Infolgedessen müsse man heute von einer ziemlich ernsten Krise unter den Alliierten sprechen. Die Zeitschrift schlägt die Errichtung eines „politischen Rates der Alliierten" vor, dem die oberste Leitung der sogenannten „politischen Strategie" anvertraut werden soll. Aber das Blatt ist offensichtlich selbst der Meinung, daß auch ein neuer interalliierter Rat keine Lösung der jetzigen Krise mit sich bringen kann, denn der Artikel schließt ziemlich resigniert.

Einer der wenigen britischen Unterhausabgeordneten, der sich kein Blatt vor den Mund nimmt, der Labourabgeordnete Shinwell, faßte gestern in Portsmouth die Auffassung der Öffentlichkeit in die Worte zusammen: „Die Regierung stellt die Geduld des britischen Volkes auf eine harte Probe. Anstatt die Moral des Volkes zu heben, schwächt sie die Moral und beeinträchtigt damit die Kriegsanstrengungen; dadurch verringert sie in langsamem Tempo auch ihre eigene Autorität."

Neuer Erfolg unserer Jäger im hohen Norden

22 Sowjetflugzeuge abgeschossen, davon 8 durch Feldwebel Mors

Berlin, 21. März.

Aus dem hohen Norden wird ein neuer Erfolg unserer Jagdflieger gemeldet, die erst vor einigen Tagen so hervorragenden Anteil an der Vernichtung von 44 sowjetischen Flugzeugen hatten, als diese versuchten, ein deutsches Schiffsgeleit anzugreifen. Die deutschen Jäger, die am Montag für einen eigenen Schlachtfliegerverband über dem Weißen Meer Begleitschutz flogen, stießen auf entgegenkommende sowjetische Schlachtfliegerkräfte und deren Jagdschutz. Unsere Jäger griffen die feindlichen Verbände sofort an. Bei den Luftkämpfen, die zum Teil in niedrigster Höhe ausgetragen wurden, schossen die deutschen Jagdflieger 16 feindliche Maschinen ab. Eichenlaubträger Oberleutnant Weißenberger erhöhte mit vier Abschüssen nacheinander, darunter drei Schlachtflugzeugen, die Zahl seiner Luftsiege auf 148. Feldwebel Mora, der gleichfalls vier Abschüsse erzielte, schraubte seine Erfolgsziffer auf 33 hinauf. Die deutschen Flieger erlitten keine Verluste.

Bei einem zweiten Zusammenstoß über dem Weißen Meer mit sowjetischen Schlachtfliegern am Nachmittag des 20. März vernichteten unsere Jäger abermals fünf der feindlichen Flugzeuge, worauf die übrigen abdrehten und ihre Bombenlast im Notwurf lösten, teilweise sogar über den eigenen Stellungen.

Feldwebel Mora ist an den Erfolgen des Nachmittags wiederum mit vier Abschüssen beteiligt. Ein weiteres sowjetisches Flugzeug wurde durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen, so daß die Bolschewisten in den beiden Luftgefechten des 20. März insgesamt 22 Flugzeuge verloren.

Pucheu in Algier erschossen!

Moskau hat seinen Willen gegenüber Giraud und USA durchgesetzt

EP. Stockholm, 21. März.

Pierre Pucheu, der frühere französische Innenminister, der vor zehn Tagen auf kommunistischen Druck hin von einem Sondergericht des Algier-Ausschusses zum Tode verurteilt worden war, wurde in Algier erschossen. Das Gnadengesuch, das der Verteidiger Pucheus gegen dessen Willen bei General de Gaulle eingereicht hatte, ist zurückgewiesen worden.

Die Erschießung Pucheus ist, naturgemäß ein Ereignis, das die französische Öffentlichkeit und die Presse stark beschäftigt. In einer Reihe von Kommentaren wird auf den beherrschenden Einfluß Moskaus in Nordafrika hingewiesen. So schreibt der „Petit Parisien", die Erschießung Pucheus bedeute, daß die Bolschewisten die politischen Herren des französischen Empire geworden seien. Stalin bestätige seine gewissermaßen totale Autorität, indem er die Dissidenten zwinge, einen von ihnen zu töten. Wer werde der nächste sein? Die Dissidenz habe nicht einmal ihre Souveränität den dissidentistischen Franzosen, noch ihren anglo-amerikanischen „Befreiern" erhalten können, sondern sie Moskau übergeben. Das Blatt zieht die Schlußfolgerung: Wer die Befehle Moskaus nicht strikt befolgt, wird erschossen!

„Cri du Peuple" bezeichnet Pucheu als eine Beute der Kommunisten und ist der Meinung, daß diese Erschießung eine neue Serie der Opfer Stalins eröffne. Auch die Anglo-Amerikaner könnten nichts ausrichten, die das Leben ihres Protegierten nicht hätten retten können. Die Kommunisten in Moskau und in Algier jubelten.

De Gaulle wird nicht anerkannt

hw. Stockholm, 21. März. (Eig. Dienst)

De Gaulle wird seine Anerkennung als Regierung, die er seit Monaten gegenüber London und Washington durchzusetzen versuchte, nicht erhalten. Er soll vielmehr, wie der Washingtoner Vertreter des Stockholmer „Aftonbladet" meldet, selbst im günstigsten Verlauf der gemeinsamen Pläne unter Kontrolle der englischen und amerikanischen Regierungen gehalten werden. Dies sei der Kern der von Roosevelt vorbereiteten Formel.

Wie das Blatt unter Berufung auf hohe diplomatische USA-Kreise mitteilt, soll de Gaulles Algier-Ausschuß nur mit gewissen Einschränkungen anerkannt werden. Schon vorher hatten englische und amerikanische Informationen angekündigt, daß de Gaulle weiter unter der Oberhoheit Eisenhowers bleiben sollte.

Der Knabenkönig heiratet

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 21. März

Lohengrin-Klänge durchzogen gestern London. Alle kamen sie, die Verstorbenen und längst Vergessenen, die Königin Wilhelmine, der König Haakon mit seinem bejahrten Kronprinzen Olaf, der unvermeidliche Prinz Bernhard ohne Juliana, die nach wie vor in Kanada ihr „Herzblut für ihr Volk opfert", wie es kürzlich so schön in einer USA-Zeitung hieß, um an der Hochzeit des kleinen Königs Peter mit der griechischen Prinzessin Alexandra teilzunehmen. Die Hochzeit fand, nachdem die bevorstehende Eheschließung erst 24 Stunden vorher angekündigt worden war, in fast verdächtiger Eile bereits gestern unter Beteiligung des englischen Königspaares statt, nachdem die Heirat seit 1941 bereits zweimal angesetzt und zweimal wieder abgesagt worden war.

Kaukasier reiten am Mittelmeer

Von Kriegsberichter Hermann Löhlein

PK. He, halt die Karre mal an! Was ist denn das für ein hübscher Baukasten? Die Karte soll es sagen: A. nennt sich das Städtchen. Scheint ja ein kleiner Schatz zu sein, der sich unversehrt aus dem französischen Mittelalter in unsere Zeit herüberrettete. 300 Meter im Quadrat mag das Städtchen haben. Hohe, weißgraue, aus dem landesüblichen Muschelkalk erbaute Mauern nehmen das Häusergewirr in ihre Obhut wie die Glucke ihre Küken; an jeder Ecke des Viereckes hat sich breitbeinig ein klotziger Eckturm aufgepflanzt, und immer in der Mitte zwischen zweien der Türme, im Osten und Westen, Norden und Süden gähnt ein mäßig hohes Tor, durch das der Neugierige ohne weiteres eintreten kann.

Enge, holprige Gassen, schmale zwei- und dreistöckige Häuser, dunkle Hinterhöfe. Alles in allem: romantisch und interessant, aber - mit den Augen unseres Jahrhunderts betrachtet - wenig „komfortabel". Die Götter mögen wissen, wie das kleine, steingepanzerte Städtchen ungerupft alle Prüfungen der Zeit überdauerte und nicht irgendwann und von irgendwem geschleift oder sonstwie zerstört wurde. Entweder haben die braven Bürger von A. wesse vermieden, es im Verlaufe der Kriege auf Belagerungen ankommen zu lassen, weil dabei ja meist auch die dicksten Mauern zu Bruch zu gehen pflegen - oder man war hierzulande friedlich von Anbeginn der Welt an und hatte immer und ewig nur Flöhe gefangen und sich der Pflege des Rotweins angenommen.

Mächtige Panzermauern am Strand

Außerhalb des steinernen Vierecks wütet ein strammer Westwind. Vom nahen Meer trägt er dessen Geruch mit, herb riecht es nach Salzwasser und Fischen. Aber vom Meer ist nichts zu sehen, nur hören kann man sein Rauschen und den Spektakel, wenn die Wellen in übermütigem Spiele übereinanderstürzen.

Eine graue übermannshohe Wand sperrt jede Sicht. Angekommen, bemerken wir, daß es sich um eine mächtige Panzermauer aus Beton handelt, die sich auf viele hundert Meter hin erstreckt und den ganzen Ort und die wichtige Straße zum Hinterland hermetisch gegen das Wasser hin abschließt.

Hier im Abschnitt ist ein Ostbataillon eingesetzt, eine jener Einheiten, die sich schon im Osten bei den Kämpfen gegen die Banden hervorragend bewährt haben.

Fischerboote und -kähne schaukeln im Kanal, der die Küste mit dem Hinterland verbindet. Die Fischer hocken mit angezogenen Knien in windgeschützten Ecken und genießen die warme Sonne. Der und jener flickt Netze oder hantiert auf seinem Boot. Sauber sind die Häuser, sauber sind auch die Gassen. Es riecht auch nicht unappetitlich. Eine höchst seltene Beobachtung in südfranzösischen Hafenstädtchen, an der wir uns „stoßen".

Landung nicht zu empfehlen.

Zwei Reiter jagen den Strand entlang. Wie der Sturm tobt! Und das Meer! Immer wieder reißt es uns zu stummer Bewunderung hin. Auch Ilja, der Kaukasier, der seit zwei Jahren als Freiwilliger im Ostbataillon steht, ist gebannt vom Rhythmus der Wellen. Nur vom ewig blauen Himmel hält er nicht viel. . . Nix Wolken, nix!! Tja, Ilja, da verstehen wir uns ja . . .

Iljas Brauner ist ausdauernd, der Schimmel aber mag nicht recht. Wahrscheinlich mault er innerlich auf den Westwind, der ihn immer wieder wütend anfällt und die Mähne zerzaust. Tief beugen sich die Reiter über die Pferdeköpfe. Das Wasser springt ihnen aus den Augen. Feiner Sand treibt in der Luft. Und dennoch: es ist einfach großartig, es ist unvergleichlich schön, diesen langen, weiten, kaum übersehbaren Strand entlangzureiten und den Kampf mit den Elementen zu bestehen.

Dieser weite, unübersehbare Strand!, er ladet ein zum Baden, er ladet ein zum Landen!, um von aktuelleren Dingen zu reden. Tut er das wirklich? Ja, er tut's aber man kann es beim besten Willen niemanden empfehlen. Denn die harmlos scheinenden Dünen zur Rechten haben ihre Geheimnisse und verbergen manche Teufelei.

Stützpunkt eines Ost-Bataillons

Ilja biegt plötzlich nach rechts ab, verläßt den breiten Streifen zwischen Meer und Dünen, und verschwindet hinter einem der hohen angewehten Sandberge. Da steht ein Posten. Da ist plötzlich auch ein Laufgraben, da sind eingebaute Panzerkuppeln, betonierte Gefechtsstände, Verpflegungs- und Munitionsbunker, unter riesigen Tarnnetzen verborgen stehen hölzerne Baracken, Pak und andere Geschütze, es sind weiter da ausgebaute Granatwerferstellungen, respektable Tellerminen liegen in Mengen herum. Außerdem ist der Stützpunkt durch eine solide Drahtsperre gesichert, an der man sich im Ernstfall nicht nur die Hosen zerreißt . . .

Stützpunkt liegt so an Stützpunkt. Einer ebenso stark mit Maschinenwaffen ausgerüstet wie der andere. Weiter nach rückwärts ist die Artillerie gestaffelt, die zu jeder Stunde bereit ist, auf Anforderung ein jedes Stückchen Erde hier am Strand mit Vernichtungsfeuer zu belegen.

Die mögen nur kommen!

Geführt von deutschen Offizieren und Unterführern, die fast alle die russische Sprache beherrschen und den russischen Menschen zu nehmen wissen, werden auch die Freiwilligen-Bataillone aus dem Osten im Ernstfall ihren Mann stellen, allen Spekulationen der Anglo-Amerikaner zum Trotz, die glauben, hier leichteres Spiel zu haben. Aber es wird ihnen nicht gelingen, denn es ist sicher, daß die weit überwiegende Mehrzahl dieser Soldaten zuverlässig ist, kämpferische, harte, zähe Burschen, die in der deutschen Schule und unter deutschem Drill vieles hinzugelernt haben und die im Ernstfall, der jeden Tag eintreten kann, auch beweisen werden, daß sie zu ihrem Eid stehen und zu jenem Volk, das ihnen allein eine bessere Zukunft sichert.

Lavals neue Mannschaft

Paris, Mitte März

An einem der letzten Augusttage des Jahres 1941 krachten beim Abmarsch der ersten Schar der französischen Freiwilligen-Legion gegen den Bolschewismus in der Kaserne in Versailles Schüsse eines Attentäters gegen Pierre Laval. Auch ein Mann an seiner Seite wird getroffen; es ist Marcel Deat, der gleiche, der nunmehr wiederum Seite an Seite mit Laval in dessen Regierung sitzt als Minister für Arbeit und nationale Solidarität.

Die von den Gegnern eines neuen Frankreich und einer europäischen Verständigungspolitik gelenkten Kugeln gegen ihn dokumentierten seine Bedeutung und seine hervorragende Stellung in den Kreisen derer, die Frankreichs Erneuerung im Zeichen Europas sich zum Gesetz ihres Wollens genommen hatten. Schon in den ersten Wochen nach dem Waffenstillstand war Deat, nach Paris zurückgekehrt und Herausgeber und Leitartikler des „Oeuvre" geworden, in die erste Reihe der neuen Männer in Frankreich getreten, ohne aber in der französischen Politik ein neuer Name zu sein. Der Name Deat stand seit 1926 mit Unterbrechungen in den Listen der Mitglieder der Kammer, und die Idee des Ausgleiches zwischen den Völkern wie innerhalb der Nation hatte Marcel Deat seit seinen politischen Anfängen bekannt.

Als Rufer nach einem nationalen Sozialismus hatte sich der ausgezeichnete Weltkriegsoffizier und Pariser Gymnasiallehrer von der sozialdemokratischen Partei geschieden, der er zunächst im Wahne, hier sozialen Willen zu finden, beigetreten war, und die „Neu-Sozialistische Partei" gegründet. Sie blieb eine Gruppe in der Kammer, nicht stark genug, gegen die Parteiroutine aufzukommen, aber sie gehörte zu den Keimen und Elementen des Neuen in Frankreich und wie Deat an ihrer Spitze dem Marxismus und der Reaktion widerstrebte, wurde er einer der erbittertsten Gegner der Kriegspolitik der Linken wie der Rechten in Frankreich. Er war bei denen, die München aus ehrlichstem Herzen begrüßten, er war bei denen, die gegen den England und Roosevelt hörigen Kurs Daladiers und seiner Hintermänner eiferten und noch in letzter Stunde, am Vorabend fast der französischen Kriegserklärung an das Reich, erschien aus seiner Feder der Artikel „Für Danzig sterben?", der ein Fanal und ein Programm war, seine letzte Warnung an sein Vaterland.

Er wurde zum Kassandraruf. Es waren zu wenig um Deat; das Gold des Kapitals, die Agitation des Judentums, die Einflüsse von außen ließen den Aufschrei der Vernunft zur Stimme in der Wüste werden, und das Verderben brach über Frankreich herein. Als aber die große Aufgabe des Wiederaufbaues gestellt war, stand Deat unter den ersten Baumeistern und unter den ersten Europäern in Frankreich. Das von ihm geschaffene „Rassemblement national populaire" wurde eine Stütze der Collaboration mit Deutschland wie ein Mahner zum wahren Sozialismus und Deat selbst zum Feind Nr. 1 des Attentismus, der unter der Regierung Darlan in Vichy sich ausbreitete. In diesen Tagen, in denen Pucheu das offene Geständnis ablegte, daß dieser Attentismus der vorbereitete Verrat war, gewinnen im Rückblick die Artikel Deats gegen diese Kreise geradezu prophetische Kraft und Richtigkeit; unermüdlich hielt der Bekenner Europas diesen heimlichen Partnern Anglo-Amerikas ihren Spiegel vor, wurde er ein Warner vor der zweiten Katastrophe Frankreichs, wie er einer vor der ersten gewesen war.

Die Ereignisse und die Entwicklung in Nordafrika haben ihm auch vor den Franzosen Recht gegeben, die damals einen Pucheu für den klügeren hielten und glaubten, in Roosevelts Schoß geborgen zu sein. Der Attentismus hat in seinem Bund mit den Engländern und den Yankees nur Frankreichs Empire den Sowjets ausgeliefert, er hat selbst seine Totengräber großgezogen und klarer denn je zeigt sich Europa als Frankreichs einzige Rettung. Europa aber ist Deats Losung, ein sozialistisches Europa, und der Eintritt dieses Mannes in die Regierung Laval ist ein sozialistisches Bekenntnis für Frankreich, wie schon die Schaffung eines Ministeriums der nationalen Solidarität erweist, als der Zentrale aller Organisationen sozialen Verzeichens.

Mit Darnand als dem Chef der Polizei, Henriot als dem Leiter der Information und Deat als dem Sozialminister hat die Regierung Frankreichs eine Dreiheit in ihrer Mitte erhalten, die Verbundenheit ist. Deat kommt aus der Nordzone, aus Paris, die beiden anderen sind Vertreter der Südzone, die vordem ein anderes politisches Klima hatte. Deat ist ein Mann der ehemaligen Linken, Darnand und Henriot kommen von der ehemaligen Rechten. Aber diesem Unterschied von gestern ist die Gemeinschaft des Protestes gegen die Sabotierung der nationalen Reform durch den Attendismus gefolgt, der auch eine innerpolitische Erscheinung war. Mit gleicher Leidenschaft haben sich diese drei Männer gegen jeden reaktionären Kurs in Frankreichs Innen- und Außenpolitik gewandt, verbunden schon in gleicher Frontstellung, ehe sie sich noch im Ministerrat die Hände schütteln konnten. Es ist eine Einheit, Lavals neue Mannschaft. Darnand, der selbst an der Spitze seiner Milizen gegen ein Banditennest vorgegangen ist, Henriot, dessen Sohn in den Reihen der Kämpfer gegen den Bolschewismus steht, Deat, dessen Stimme stets für Europa und für den französischen Arbeiter erklungen ist.

. . . . . den 19. März 1944.

gez. Dr. Alfred Rapp.

Britischer Botschafterwechsel in Madrid?

Sch. Lissabon, 21. März.

Wie „News Chronicle" meldet, ist es unwahrscheinlich, daß der jetzige britische Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, der augenblicklich in London zur Berichterstattung weilt, wieder auf seinen Posten zurückkehren wird; Sir Samuel Hoare wird eine andere Verwendung finden.

MARCHIVUM

Die „Kriegsziele" auf der andern Hemisphäre

Gefangene aus dem Landekopf von Nettuno sagen aus / Von SS-Kriegsberichter Günther Honolka

(SS-PK.) Es ist ein trauriger Zug, der über die sonnenbeschienenen Asphaltstraßen nordwärts zieht. Richtung Rom - wohl, das war auch die Marschrichtung, die man jenen amerikanischen Soldaten gegeben hatte als sie bei Nettuno landeten, um die deutsche Verteidigung zu überrumpeln und im Handstreich Eisenhowers Prophezeiung vom „Christmas" in Rom, wenn auch einigermaßen verspätet, doch noch zur Erfüllung zu bringen. Ein Katzensprung schien es ja tatsächlich nur zu sein - so sah es jedenfalls auf der Karte aus. Im großen Hudson-Sechszylinder konnte man die Strecke auf den herrlichen Straßen Italiens in einer guten halben Stunde durchmessen. . . .

Nun allerdings zieht sich für den langen Zug der Gefangenen jeder Kilometer dieses Weges verdammt in die Länge. Die meisten lassen die Köpfe zu Boden hängen, aber es scheint, als wäre nicht Müdigkeit allein der Grund für ihre Niedergeschlagenheit. Vielleicht mag sich jetzt erst auf diesem traurigen Weg mancher Gedanken darüber machen, warum und wofür er dieses schwere Los auf sich genommen hat, warum er all diese Gefahren und Strapazen tausende Kilometer von seiner Heimat in einem wildfremden Land erträgt, wofür er in einem anderen Erdteil, ja, auf der anderen Weithalbkugel kämpft.

Amerika ist weit, . . . seit heute morgen, als sie bei einem kühnen deutschen Gegenstoß in die Flanke des Landekopfes gefangen wurden - seit sie das Glück hatten, zu der geringeren Zahl der Gefangenen und nicht zu der ein Vielfaches dieser Zahl betragenden Masse der Gefallenen zu gehören, - seitdem ist dieses Land jenseits des Atlantik unerreichbar weit in die Ferne, ins Land der Träume gerückt. Wo ist die Überheblichkeit geblieben, mit der sie selbst ihren Vettern aus Old England so auf die Nerven gegangen waren? Es macht sie nicht unsympathischer, daß sie diese für alle Yankees in Europa so typischen Eigenschaften im Toben des Kampfes verlernt haben.

Auch uns bewegt die Frage, was diese jungen Männer sich wohl gedacht haben mögen, als sie ihr Leben, ihr Blut dem vernichtenden Abwehrfeuer der deutschen Waffen aussetzten. Es kann doch nicht nur Söldnergeist sein. Der moderne Krieg mit seinen totalen Formen ist längst zu einer Auseinandersetzung geworden, in der für Söldner und reinen Söldnergeist kein Platz mehr ist. Und Abenteurertum? Gangster-, Cowboys-, Schmugglerkämpfe haben drüben in den seltsamen Staaten jenseits des Ozeans zwar eine wildwuchernde sogenannte „moderne Abenteuerromantik" erstehen lassen. Aber diese „Romantik", deren Helden nicht Dietrich von Bern oder Siegfried der Drachentöter, sondern Al Capone, der Schmugglerkönig, oder Bloody Bill, der Messerheld, heißen, ist vor der harten Wirklichkeit des Krieges nur allzu bald verpufft. An allen Fronten, an denen es die Amerikaner mit deutschen Soldaten zu tun hatten, mußten sie erstaunt feststellen, daß es hier um ganz andere Dinge, um Sein oder Nichtsein ganzer Völker, ging. Sollte sie also doch eine Idee beherrschen? Uns Deutschen, für die der Kampf in den Ebenen des Ostens wie in den Bergen des Südens ein heiliges Ringen um Existenz und Zukunft darstellt, ist es nicht so leicht erkenntlich, welche Idee diese Männer aus einem anderen Erdteil erfüllen und bewegen kann, welche Ziele es ihnen wert erscheinen lassen, daß sie dafür Leben und Freiheit, ihr eigenes und das Los ihrer Familie in die Waagschale werfen.

Als der Zug endlich zum Stehen kommt, als die Amerikaner sich hinhocken, um gemeinsam mit anderen Gefangenen auf Lastkraftwagen den weiteren Weg nach Rom fortzusetzen, ist die Gelegenheit günstig, die Frage anzubringen: „Wofür kämpft ihr eigentlich? Warum seid ihr über den Ozean gekommen?" Eine ganze Weile ist es totenstill. Müde Augenpaare richten sich auf den Frager. Staunen liegt in vielen Blicken, Mißtrauen und Unmut in anderen, es ist, als hätten wir etwas ausgesprochen, was viele von ihnen im gleichen Augenblick von selbst bewegte.

„Warum? Wofür?" Lange kommt keine Antwort. Ob sie wohl jetzt an Roosevelt und seine jüdische Phalanx von Kriegsverdienern denken, oder ob sie vielleicht sagen möchten, daß die den geliebten Vettern aus Großbritannien in ihrem heiligen Krieg beistehen möchten? Nein, das konnte man ihnen selbst bei der geringen Urteilskraft des Durchschnittsamerikaners unmöglich als Ziel ihres Kampfes mit auf den Weg gegeben haben! Der kleine Mann aus Texas oder Cincinnati, der ohnedies auf der ständigen Flucht vor dem gefürchteten Gespenst der Arbeitslosigkeit ist, kann nicht viel Verständnis dafür haben, daß Barochs Fabriken eben statt hundert noch besser zweihundert Prozent Dividende bringen müßten und daß die Kriegsrüstungsjuden in England mit tausend Fäden mit ihren Rassegenossen in Dollarika verippt sind! Und mit der bloßen Liebe zum Englishman kann man auch heute noch - trotz aller Propaganda - keinen noch so einfältigen Yankee hinter dem Ofen hervor, geschweige denn in „einen ungewissen Krieg locken.

Was also ist die Parole, die man drüben den einfachen Soldaten vorsetzte? Die Antwort, die nun von einigen Gefangenen gegeben wird und die in verschiedener Fassung doch immer wieder den gleichen Sinn in sich trägt, löst das Rätsel auf eine groteske Weise.

„Wir mußten dieses verrückte Europa zur Vernunft bringen, - wir als die größte und fortschrittlichste Macht der Welt! Als Träger der Kultur der Zukunft müssen wir hier mit dem eisernen Besen dazwischenfahren," sagte man uns, „und deshalb sind wir hier!" Die Worte klingen aber nicht mehr sehr überzeugend, und noch weniger sprechen sie von einer inneren Überzeugung. Es fehlt ihnen eben die verlorengegangene herablassende Überlegenheit der Amerikaner, die ja ohnedies fehl am Platze wäre . . .

Grotesk und grausig zugleich: In diesem gewaltigsten Ringen aller Zeiten, in dem die Zukunft der Völker eines Erdteils, ja einer ganzen Welt vielleicht für Jahrhunderte entschieden wird, bringen die Reklamejuden jenseits des großen Teiches es fertig, unter dem Motto einer „Weltpolizei" ganze Armeen in Kampf und Elend zu führen! Man schickt die Soldaten nicht in den Krieg für irgend ein kompliziertes Ziel, das man sich erst ausknobeln müßte und auch dann noch schwer erklärlich machen könnte. Man macht sich das viel einfacher drüben: man appelliert an die Eitelkeit und schickt „Weltpolizisten" über den Ozean, die gewissermaßen den ungebärdigen Kindern im unverbesserlichen, lächerlichen Europa auf die Finger klopfen sollen. Auch ein Kriegsziel . . . Aber eben nur eines für Amerikaner! Unsere Truppen haben dafür gesorgt, daß es heute schon vielen amerikanischen Soldaten, ob sie wollen oder nicht, lächerlich erscheint.

Ritterkreuzträger unserer Heimat

Die Tat des Ladenburger Hauptmanns Kuntz

Bei dem deutschen Angriff nordwestlich Retschiza zur Schließung einer Frontlücke stießen deutsche Kräfte beiderseits der Wischa nach Norden vor. Während die Hauptmasse der hier angesetzten Division am Ostufer des Flusses auf überlegenen feindlichen Widerstand stieß und nur langsam vorwärtskam, gewann die am Westufer vorgehende Panzer-Aufklärungs-Abteilung aus Eisenstadt (Niederdonau) unter Hauptmann Albert Kuntz aus Ladenburg (Baden) gut Boden und erzwang nach Brechung stärkeren Widerstandes den Austritt aus dem Waldgelände südlich Mysloff Rog.

Am nächsten Morgen soll die Ortschaft genommen werden. Aber das Zurückbleiben der ostwärts des Flusses angreifenden Kampfgruppe nötigt die Abteilung, stärkere Kräfte zur Sicherung seiner 4 km tiefen rechten Flanke an der Wischa abzuzweigen; nur 90 Mann stehen zum Angriff auf das von etwa 800 Bolschewisten mit zahlreichen schweren Waffen besetzte Dorf zur Verfügung. Auch die eigene Artillerie ist noch nicht herangekommen. Trotzdem entschließt sich Hauptmann Kuntz, den Sturm auf Mysloff Rog durchzuführen, denn er weiß, wie wichtig es ist, die hier stehenden feindlichen Kräfte zu binden. In dreistündigem schwerem Ringen gelingt es ihm, dem zahlenmäßig zehnfach überlegenen Gegner den wichtigen Ort zu entreißen. Die erfolgreiche Durchführung dieses Kampfes ist vor allem das persönliche Verdienst des Hauptmanns, der alle auftretenden örtlichen Krisen meistert. Als er in der Mitte des Dorfes in erbittertem Häuserkampf steht, unternehmen die Sowjets einen starken Gegenangriff gegen seinen äußersten linken Flügel. Von dort kommt die Meldung: „Ich habe noch acht Mann; erbitte Unterstützung!" Hauptmann Kuntz eilt sofort an die bedrohte Stelle, wo er auf die unter dem Druck der feindlichen Übermacht zurückgehenden Panzergrenadiere trifft. Er übernimmt selber in vorderster Linie die Führung, schlägt den feindlichen Gegenangriff zurück und bricht den hier besonders zähen Widerstand des Gegners. Damit ist der Ort endgültig in deutscher Hand. Seine Eroberung hat nur ganz wenige eigene Verluste gekostet, während die Bolschewisten 132 Tote, 41 Gefangene, 9 Geschütze und zahlreiche andere Waffen und Geräte zurücklassen mußten.

Nun wird die Aufklärungsabteilung des Hauptmanns Kuntz zum weiteren Stoß über die Wischa nach Osten angesetzt, um den am Ostufer des Flusses noch immer vor übermächtigen Feind festliegenden Kräften Entlastung zu verschaffen. Die Abteilung muß jetzt auch nach Norden sichern. Nur eine schwache Kompanie und der Pionierzug stehen zu dem weiteren Angriff zur Verfügung. Als sie im Morgengrauen des folgenden Tages antreten, schlägt ihnen heftiges Feuer aus einer stark ausgebauten Bunkerlinie entgegen. Die Brücke ist vom Feind gesprengt, das ganze Gelände um den Übergang stark vermint. Und doch ist hier die einzige Möglichkeit, den versumpften Abschnitt zu überschreiten.

Also setzt sich Hauptmann Kuntz an die Spitze des Pionier-Zuges und dringt im Feuerhagel der feindlichen schweren Waffen bis an den Fluß vor. Seinen Männern voraus, setzt er über die Trümmer der gesprengten Brücke und bricht in die feindliche Grabenstellung ein. In erbitterten Nahkämpfen wird diese nach rechts und links aufgerollt und ein kleiner Brückenkopf gebildet. Nun erst kann an die Räumung der auf beiden Flußufern angelegten Minenfelder und den Bau einer Notbrücke gegangen werden. Nachdem die Panzerschützen nachgekommen sind, setzt der Abteilungsführer den Angriff fort und nimmt einen hart ostwärts des Flusses gelegenen Ort.

Damit ist der Auftrag der Abteilung für heute erfüllt. Aber Hauptmann Kuntz erkennt, daß er nur durch weiteres Vordringen nach Osten den Hauptkräften seiner Division eine wirksame Entlastung bringen kann. Er wirft sich also mit seiner Handvoll Männer in das dichte Waldgelände am Ostufer der Wischa und durchbricht, den Angriff immer wieder in vorderster Linie mit fortreißend, vier feindliche Verteidigungsstellungen, obwohl die Sowjets mehrmals durch verzweifelte Gegenangriffe in die offenen Flanken der kleinen Stoßgruppe deren Vordringen aufzuhalten versuchen. In schweren Kämpfen gewinnt Hauptmann Kuntz den Ostrand des Waldgeländes und die Nachschubstraße der Feindkräfte, die der Masse der Division das weitere Vordringen verwehrt haben. Wieder haben die Sowjets neben zahlreichen Toten 52 Gefangene, 4 Geschütze, 8 MG und 7 Panzerbüchsen verloren. Das wichtigste Ergebnis des kühnen Vorstoßes aber ist, daß der feindliche Widerstand nunmehr am ganzen Ostufer der Wischa nachläßt.

Hauptmann Kuntz wurde für seine Tat mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Er ist geboren am 28. Februar 1914 in Ladenburg als Sohn des Justiz-Oberinspektors i. R. K. Er ist aktiver Offizier und gehörte vor dem Kriege zuletzt einer Aufklärungsabteilung in Eggenburg (Niederdonau) als Leutnant an.

Morgen im Rundfunk

Mittwoch. Reichsprogramm: 8 bis 8.15 Uhr: Geographie Frankreichs (2.). 12.35 bis 12.45: Zur Lage. 12.45 bis 14: Aus Oper und Konzert. 15.30 bis 16: Solistenmusik. 16 bis 17: Nachmittagskonzert mit Opernsolisten. 17.15 bis 18.30: Bunter Notenstrauß. 18.30 bis 19: Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21: Musik, die nie verklingt, vertraute Melodien. 21 bis 22: Bunte Stunde. - Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Orchesterwerke, Kammermusik und Lieder. 20.15 bis 21: Abendkonzert des Großen Breslauer Rundfunkorchesters. 21 bis 22: „Der treue Soldat" Singspiel von Schubert.

Schlachtfette statt Speiseöl

Die Fettrationen in der 61. Zuteilungsperiode

Durch einen weiteren Erlaß des Reichsernährungsministeriums, der erst nach Druck der Lebensmittelkarten erging, ist angeordnet worden, daß in der 61. Zuteilungsperiode an Stelle von Speiseöl Schlachtfette ausgegeben werden. Infolgedessen haben Fleischer auf die Speiseölbestellscheine 61 der Reichsfettkarten für Versorgungsberechtigte über vierzehn Jahre und der Reichsfettkarten SV 1 und SV 5 in der 61. Zuteilungsperiode 62,5 Gramm Speck oder Schweinerohfett oder 50 Gramm Schweineschmalz abzugeben. Speiseölbestellscheine sind wie Schlachtfettbezugabschnitte abzurechnen. Bezugsabschnitte über Speiseöl sind ungültig. Auf Bestellscheinlosen Berliner Fettkarten berechtigt der Bezugsabschnitt für Speiseöl nur zum Bezuge von 62,5 Gramm Speck oder Schweinerohfett oder 50 Gramm Schmalz. Danach erhalten die einzelnen Verbrauchergruppen folgende Fettrationen: Normalverbraucher über achtzehn Jahre: Butter 437,5 Gramm, Schweineschlachtfette 125 Gramm, Butterschmalz 150 gleich 187,5 Gramm, davon 60 Gramm auf Kleinabschnitte, zusammen 875 Gramm.

Jugendliche von vierzehn bis achtzehn Jahren: Butter 625 Gramm, Schweineschlachtfette 125 Gramm, Butterschmalz 200 Gramm gleich 250 Gramm, davon 60 Gramm auf Kleinabschnitte, Margarine 125 Gramm auf Kleinabschnitte, zusammen 1125 Gramm.

Kinder von sechs bis vierzehn Jahren: Butter 675 Gramm, Butterschmalz 150 Gramm gleich 187,5 Gramm, Margarine 250 Gramm, zusammen 1112,5 Gramm.

Vereinfachter Firmeneinsatz in der Bauwirtschaft

Auf den großen Baustellen hat sich bisher noch vielfach eine Fehlleitung von Kräften und Maschinen dadurch ergeben, daß zu viele Firmen bei einem Vorhaben eingesetzt waren, deren Arbeit zu wenig oder gar nicht aufeinander abgestimmt wurde. So ist es zum Beispiel vorgekommen, daß auf einer großen Baustelle mehr als zwanzig Anlagen zum Schneiden und Biegen von Eisen vorhanden waren, und daß dann durch Zusammenfassung die für die Arbeiten nötigen Anlagen auf den viertel Teil vermindert werden konnten. Nunmehr hat der Hauptausschuß Bau im Auftrag von Reichsminister Speer „Richtlinien über die Vereinfachung des Firmeneinsatzes" aufgestellt, nach denen von jetzt ab die bezirklichen Stellen den Firmeneinsatz zu regeln haben. Nach den neuen Richtlinien ist es unzulässig, viele Firmen bei einem Vorhaben nur deshalb anzusetzen, um die Verfügung über ihre Arbeitskräfte zu erhalten. Bei laufenden Bauvorhaben muß versucht werden, örtlich zersplitterte Einsätze ein und derselben Firma durch Austausch von Aufträgen mit anderen Firmen zu einem Einsatz auf einer Baustelle zusammenzufassen. Um den Krafteinsatz der Firmen so planvoll wie möglich zu gestalten, verlangen die Richtlinien einen engeren Zusammenschluß der auf einer Baustelle eingesetzten Firmen und zeigen dafür vier verschiedene Wege, und zwar den Abschluß von Nachunternehmerverträgen oder von Nebenunternehmerverträgen, wobei in beiden Fällen jede Firma ihre Aufgabe selbständig auf eigene Rechnung und Gefahr durchführt oder die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft oder schließlich die zeitlich begrenzte Betriebseingliederung. Bei der Einsetzung eines Hauptunternehmers mit Nachunternehmern hat es der Bauherr hinsichtlich Auftragserteilung, Abrechnung und Haftung nur mit einem Vertragspartner zu tun. Zur Vergebung an Nachunternehmer eignen sich vorwiegend Spezialarbeiten wie Dichtungs- und Rohrleitungsarbeiten oder Grundwasserabsenkungen. Im Gegensatz zu dieser Vertragsform bleibt der Bauherr unmittelbarer Auftraggeber aller beteiligten Firmen, wenn die Arbeiten auf einen Hauptunternehmer und verschiedene Nebenunternehmer verteilt werden, was zweckmäßig ist, wenn ein Vorhaben in mehrere gleichartige Bauteile aufgeteilt werden kann. In diesem Fall handelt der Hauptunternehmer gegenüber den Nebenunternehmern wie ein leitender Architekt im Auftrag des Bauherrn. Werden bei großen Bauvorhaben zwei oder mehr nach Größe, Art und Leistung etwa gleichartige Firmen angesetzt, so empfiehlt sich ihr Zusammenschluß zu einer Arbeitsgemeinschaft. Betriebe jedoch, die für den firmenmäßigen Einsatz zu schwach oder für die keine dringlichen Bauvorhaben da sind, sollen am besten in eingesetzte Baubetriebe eingegliedert werden. Im Weg der beschränkten Dienstverpflichtung werden ihre personellen Kräfte geschlossen vom aufnehmenden Betrieb übernommen und nach Erledigung der Arbeiten geschlossen wieder abgegeben. Für die Betriebseingliederung eignen sich vor allem solche Firmen, die bisher im Stundenlohn arbeiten ließen mit entsprechend niedriger Leistung.

Die Bedeutung der Heimarbeit

Im Dresdener Ausstellungspalast fand eine Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt mehrere Tausend Heimarbeiter standen. Nach Begrüßungsworten von Gauleiter Mutschmann unterstrich Dr. Ley die Bedeutung der Heimarbeit für die deutsche Kriegswirtschaft. Der Nationalsozialismus hat dafür gesorgt, daß der Begriff Heimarbeit nicht mehr mit Not, Elend und Armut verbunden ist, sondern eine wichtige Ergänzung im Wirtschaftskörper unseres Volkes darstellt. Die sozialen Bedingungen der Heimarbeit sind durch die deutsche Arbeitsfront in erträgliche Verhältnisse geleitet. Durch entsprechende Arbeitsvorbereitung und die Schaffung verbesserter technischer Bedingungen wird auch hier eine Leistungssteigerung erzielt.

Für Luftwaffenhelfer keine Ausbildungsbeihilfe

Die Ausbildungsbeihilfe soll dem kinderreichen Familienvater einen Teil der Lasten abnehmen, die ihm durch die Erziehung und den Unterhalt der Kinder entstehen. Durch die Ausbildungsbeihilfe werden nur die tatsächlichen Aufwendungen für Schulgeld, Lebenshaltungskosten, Fahrgeld und Lernmittelkosten erstattet. Eine Ausbildungsbeihilfe kann nicht gewährt werden, wenn für die Ausbildung eines Kindes solche Ausgaben nicht entstehen. In der „Deutschen Steuer-Zeitung" wird darauf hingewiesen, daß die als Luftwaffenhelfer oder Marinehelfer eingesetzten Schüler während des Einsatzes Schulunterricht erhalten, daß jedoch Schulgeld dafür nicht erhoben wird, daß sie ferner von der Wehrmacht freie Station und ein Taschengeld erhalten. Dem Unterhaltsverpflichteten entstehen für das Kind während des Einsatzes als Luftwaffenhelfer oder Marinehelfer keine Ausgaben für Schulgeld, Lebenshaltungskosten und Fahrgeld. Ausbildungsbeihilfe kann deshalb nicht gewährt werden.

Erntebindegarn ist sofort vorzubestellen

Die Freigabe des Verkaufs von Erntebindegarn für den Mäh- und Druschbedarf der Ernte 1944 soll, wie im Vorjahr, durch schriftliche oder mündliche Vorbestellungen der Verbraucher bei den Wiederverkäufern vorbereitet werden. Laut Anweisung dürfen Wiederverkäufer und Verteiler Vorbestellungen nur von solchen Verbrauchern entgegennehmen, die von ihnen im Jahr 1943 auf Grund einer Vorbestellung beliefert wurden oder die eine Bescheinigung des zuständigen Kreisbauernführers darüber vorlegen, daß im Jahre 1944 erstmalig mit Mähbinder, Mähdrescher oder Dreschpresse gearbeitet wird; ferner bei Vorlage einer Bescheinigung des zuständigen Kreisbauernführers darüber, daß und aus welchem Grund der Verbraucher im Jahre 1944 vom seinem alten Lieferanten nicht mehr beziehen kann.

Wiederverkäufer und Verteiler dürfen Vorbestellungen von Verbrauchern nur entgegennehmen für den Mähbedarf bis zu 4 kg je Hektar Anbaufläche Getreidefrucht, 7 kg je Hektar Anbaufläche Raps, Rübsen, Mais oder Hanf; für den Druschbedarf bis zu 3 kg je Hektar Anbaufläche Getreidefrucht, jedoch in keinem Fall über eine größere Menge, als ihnen auf Grund ihrer Vorbestellung für 1943 zustand.

Brief an einen Wandergefährten / Von Annie Peine

Weißt Du noch, wie wir auf unserer erstgemeinsamen Wanderung vom Weg abkamen und einen Pfad einschlugen, der sich mehr und mehr als ein endlos scheinender Umweg enthüllte? Weißt Du noch, wie ich mich schließlich müde und schier verzweifelnd den steilen Hang hinanschleppte, während Du Deine heitere Ruhe nicht einen Augenblick verlorst und mich tröstetest: Dieser Umweg ist körperliches und seelisches Training zugleich, er wird Dich stählen! Wie wir dann auf der Höhe standen und sich ein Tal vor uns öffnete, eingebettet in steile, waldige Hänge, aus dem dunkel der Abend stieg, während die Höhen dahinter, ein Rücken hinter dem anderen, im Glanz der Abendsonne in den goldenen Himmel zu wandern schienen? Es war ein überwältigend schöner und ganz ungeahnter Ausblick, den wir ohne den Umweg niemals gehabt hätten. Ans Ziel sind wir schließlich doch gekommen, müde zwar, aber innerlich reicher.

An diese Wanderung habe ich immer denken müssen, wenn das Leben mich über einen Umweg geführt hat, und ich muß deshalb auch heute daran denken. Je älter ich werde, je höher ich am Hang stehe, desto klarer entwirren sich mir in der Rückschau unter mir die Umwege, die doch alle ans Ziel, die doch alle nach oben führen. Wenn ich nicht krank geworden wäre, würde ich heute noch in einen Beruf eingespannt sein, der nicht mein eigentlicher war und der über meine Kräfte ging. Und wie verzweifelt war ich, weil ich ihn trotzdem liebte und weil ich mir vom Wege abgetrieben und hoffnungslos verirrt vorkam. Und doch schlug mein Pfad damals, ohne daß ich es wußte, die Zielrichtung ein, denn ich fing an zu schreiben, und meine tiefsten Kräfte wurden frei. Die Krankheit aber und die Jahre vorher waren ein Umweg, der mich gestählt und an Erleben reich gemacht hat. Immer deutlicher offenbart sich mir im Höhersteigen der Sinn aller Umwege, und immer stärker wird in mir etwas, das Du längst besitzest: die Schicksalsgläubigkeit. Aus ihr wächst auch mir langsam die heitere Ruhe und die Gelassenheit, die Dich schon damals auf unserem gemeinsamen Umweg erfüllte.

Es ist dieselbe gläubige Ruhe, mit der Du den Meißel mit dem Gewehr und den weißen Kittel mit dem grauen Rock vertauscht hast. Und sie erfüllt auch mich heute, wo der Krieg mich, die Frau, ruft. Ein neuer Umweg tut sich auf, er scheint vom richtigen Wege abzuführen und wird mich doch zum Ziele bringen. Er wird mich stählen und reicher machen, wie alle anderen vor ihm. So weiß ich es, und so glaube ich es: Mein Schicksal. ff.

Stolze Antwort / Von Max Hertwig

Ein festlicher, prunkhafter Zug bewegt sich durch die Gassen des alten Stambul der Hohen Pforte zu, dem Sitze des Sultans Soliman II.

Bewaffnete Kawassen schreiten dem Zug voran und fordern gebieterisch auf, Platz zu machen für ihren Herrn, den Gesandten des deutschen Kaisers Karls V. Der stolze Soliman hat sich herbeigelassen, dem Gesandten des deutschen Kaisers eine Audienz zu bewilligen.

Der Gesandte betritt den Empfangssaal. Doch, was müssen seine überraschten Augen sehen? Ist es Nachlässigkeit, ist es Absicht? Er bemerkt den stolzen Soliman auf seinem Thron, doch für ihn, den Gesandten des deutschen Kaisers, ist kein Sitz bereitet! Das ist eine Mißachtung, eine vielleicht absichtliche Herausforderung!

Doch der Gesandte ist ein kluger Kopf. Rasch arbeiten seine Gedanken. Er wird dem Kaiser zeigen, daß er den richtigen Mann mit einer schwierigen Aufgabe betraut hat: Der Gesandte legt seinen Prunkmantel ab und breitet ihn am Boden vor dem Thron des Sultans aus. Dann setzt er sich nach türkischer Sitte mit übereinandergeschlagenen Beinen auf den Mantel. Kaltblütig und mit gefaßter Ruhe trägt er dem stolzen Soliman den Zweck seiner Sendung vor. Die Miene des Sultans bleibt undurchdringlich! Schließlich beendet er die Audienz mit einer Handbewegung.

Der deutsche Gesandte steht ruhig auf. Verneigt sich vor dem Sultan nach höfischer Sitte mit aller gebührenden Ehrfurcht. Er verläßt den Saal, ohne aber seinen am Boden liegenden Mantel mitzunehmen. Sultan Soliman schaut betroffen auf den Mantel. Er winkt einem Diener: „Rufe den deutschen Gesandten nochmals zurück!" Es geschieht.

„Ihr habt euern Prunkmantel liegen gelassen. Hebt ihn auf und nehmt ihn mit!"

Stolz schüttelt der deutsche Gesandte den Kopf: „Die Gesandten des deutschen Kaisers, meines erlauchten Herrn, haben nicht die Gewohnheit, ihren Sitz mit sich fortzutragen!"

Die finnische Akademie der Wissenschaft beabsichtigt im Zusammenhang mit dem 1913 in Sodankylä nördlich der Polarkreises erbauten Geophysikalischen Observatorium auch eine Sternwarte zu errichten. Das seit langem durch seine Forschungsarbeiten weltbekannte Observatorium hat mehreren ähnlichen Instituten in anderen Polarländern als Vorbild gedient.

Papiere

Von Walter Foitzick

Manchmal kommt zu einem „Jemand" und sagt: „Wir brauchen noch Ihr Reifezeugnis von der dritten Volksschulklasse in dreifacher Ausfertigung". Wenn jemand so etwas zu manchen Leuten sagt, so erzittern sie gar nicht, sondern gehen einfach an ihren Schreibtisch, öffnen Schublade fünf, entnehmen ihr Mappe sieben, und aus Abteilung 2a dieser Mappe holen sie mit sicherem Griff das Reifezeugnis der dritten Volksschulklasse. Es kann gar keine Verwechslung mit dem Trauschein der Schwiegermutter in zweiter Ehe vorliegen, weil der sich in Schublade drei, Fach sechs, Mappe acht befindet.

Das sind ganz prächtige Menschen, und wenn die mal in den Himmel kommen, werden sie sofort von der Registratur der Abteilung Petrus im Amt für die Verwaltung der himmlischen Heerscharen angefordert.

Wenn zu mir einer kommt und stellt ein derartiges Ansinnen, rufe ich erschreckt: „Ach du lieber Gott", und dann gehe ich an irgendeine Schublade, die ich schon längere Zeit nicht aufgemacht habe und in der ich daher allerlei Unbekanntes vermute. Sollte ich nicht durch Entdeckung und Wiederauffinden von bei anderen Gelegenheiten Vermißten abgelenkt werden, so kann es mir passieren, daß ich einen Puppkasten entdecke, dem ich die vollwichtige Bezeichnung „Urkunden" gegeben habe.

Das Päckchen kenne ich sofort. Obenauf liegt eine Bescheinigung, daß ich mich am soundsovielten mit achtundzwanzig Minuten freigeschwommen habe. Diese Urkunde habe ich sozusagen immer bei der Hand. Aber wie es der Zufall will, gerade dieses Papier hat noch niemals eine Behörde von mir verlangt, und ich könnte doch sofort damit aufwarten und zeigen, was für ein ordentliches und brauchbares Mitglied jedweder Gemeinschaft ich bin. Dann habe ich noch einen grünen Impfschein in dreifacher Ausfertigung. Ha, das wäre doch was, wenn jemand mal meinen Impfschein in dreifacher Ausfertigung und grüner Farbe anforderte! Aber darum kümmert sich einer einen Dreck.

Ja, und dann gibt es noch ein Dokument, auf dem ich als Kind männlichen Geschlechtes bezeichnet werde. Ha, wenn das mal einer anzweifeln sollte, da wäre ich gerüstet! Dies Dokument beginnt wie eine Geschichte von Wilhelm Raabe: „Heute erschien vor dem diensttuenden Standesbeamten dahier der Major R. F. und zeigte an, daß ihm seine Ehefrau in der Kaiser-Wilhelm-Straße Nummer vier nachts um halb zwei ein Kind männlichen Geschlechtes geboren habe . . ."

Es rührt mich immer tief, wenn ich daran denke, wie klein ich war und wie früh mich schon die Behörde vollinhaltlich erfaßte. Ich komme mir in solchen Momenten wie in einem königlich preußischen Weihnachtsevangelium vor.

Am 8. März ds. Js. ist Prof. Dr. Großmann-Doerth als noch nicht Fünfzigjähriger in Königsberg sanft entschlafen. Zunächst nur leicht verwundet, war er beim Abtransport im Lazarettzug von einer Fliegerbombe so schwer getroffen worden, daß er den Verletzungen erlag. Mit ihm, der seit zwei Jahren an der Ostfront stand - zuletzt als Oberstleutnant und Regimentsführer - verliert die Freiburger Universität einen ihrer Besten. In Freiburg baute er das Seminar für Wirtschaftsrecht neu auf und machte es, in enger Zusammenarbeit mit den Fachvertretern der Wirtschaftswissenschaften zu einer Stätte lebendiger rechtspolitischer wie rechtsvergleichender Arbeit, aber auch fruchtbarer Rechtstatsachenforschung.

MARCHIVUM

Der wissenschaftliche Küchenbulle

Von Alfred Flemming

Was dieser Tage im Kreise von auf Urlaub weilenden Berufskameraden der Bakteriologe Dr. Günther erzählte, schwankte stark zwischen Wirklichkeit und Phantasie, hat sich jedoch – wie der Erzähler ehrenwörtlich versicherte – tatsächlich zugetragen.

Sie wissen, meine Herren – so begann er – daß ich im ersten Weltkrieg als Ungedienter eingezogen und einem Ersatzbataillon zugestellt wurde. Ich hatte mich, den Verhältnissen entsprechend, schnell an meine neue Umgebung gewöhnt, gab mir redlich Mühe, meine militärischen Vorgesetzten zufriedenzustellen und fand auch in den Kreisen der Kameraden verständnisvolles Mitgehen. Eines Tages geschah mir etwas, das mir tatsächlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam. Der Spieß bestellte mich in die Schreibstube und beorderte mich kurzerhand in die Küche, wo ich mich als Koch nützlich machen sollte. Man muß bedenken, daß ich vom Kochen, Braten oder Backen nicht die geringste Ahnung hatte. Der Spieß mußte sich mit meiner Person vergriffen haben oder einem bösen Scherz zum Opfer gefallen sein. Da es aber bekanntlich beim Kommiß keine Widerrede gibt, fügte ich mich in die neue Lage und versuchte, den befohlenen Arbeiten so gut als möglich nachzukommen. Die erste Zeit ging es auch ganz gut, denn in der Küche arbeiteten noch zwei weitere Kameraden, die vom Kochen mehr verstanden als ich und mir unter die Arme griffen, wo sie konnten. Eines Tages aber platzte die Bombe. Ohne die Unterstützung der Kameraden hatte ich ein Essen zusammengebraut, na, Sie können es sich schon denken. Der Spieß kam wie wild in die Küche gestürzt und fauchte mich an: „Mann Gottes, was soll denn das für ein Fraß sein? Da werden Sie mir von Ihrem Korporalschaftsführer als Koch empfohlen und nun . . ."

Respektvoll ließ ich ihn ausreden und machte mich dann bemerkbar. „Ich wüßte nicht, jemals Kochkünstler gewesen zu sein, Herr Feldwebel!"

„Wieso, Sie sind doch an einem Koch-Institut gewesen. Da müssen Sie doch besonders gut kochen können!"

Jetzt erst fiel bei mir der Groschen. Nun wußte ich, weshalb ich in die Küche abkommandiert worden war. Ich war vor meiner Militärzeit zwei Jahre als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Robert-Koch-Institut in Berlin gewesen. Darüber hatte ich auch meinen Kameraden gegenüber gelegentlich gesprochen. Sie mögen das Koch-Institut für ein Küchen-Institut gehalten haben, wodurch dann das Mißverständnis zustandegekommen war. Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß meine Laufbahn als militärischer Koch noch am gleichen Tage ein Ende nahm. Bei der Korporalschaft aber hatte ich seit diesem Tage meinen Spitznamen weg – ich war nur noch der wissenschaftliche Küchenbulle.

Vaterschaftsbeweis / Von A. Stieger

Der Obergefreite Engelbrecht hatte Urlaub bekommen. Vierzehn Tage wirklichen, schönen Heimaturlaub. Kein Wunder, daß der Obergefreite Engelbrecht in glänzender Laune war. Glänzend ist übrigens gar kein Ausdruck. Engelbrecht strahlte wie die Sonne.

„Und worauf freust du dich am meisten?" fragten die Kameraden.

„Komische Frage!", schwärmte Engelbrecht. „Erstens einmal natürlich auf meine Frau. Zweitens, wenn ihr es genau wissen wollt, auf meinen Buben. Ich war ja beinahe zwei Jahre nicht zu Hause. Damals war der kleine Ferdinand vier Jahre alt. Wahrhaftig, heuer geht er schon zur Schule! Soll ich mich nicht freuen, den Bengel wiederzusehen?"

Ja, das verstanden die Kameraden. Eine kleine Kleinigkeit weniger verstand das der kleine Ferdinand selbst. Er hatte sich sozusagen seines Vaters „entwöhnt". Wohl freute ihn die Ankunft des Soldaten in der Familie, denn Männer in Uniform waren ihm grundsätzlich sympathisch. Aber daß der Obergefreite Engelbrecht sein Vater sein sollte, das ging ihm nicht ein. Einmal wurde Engelbrecht sogar von ihm gefragt: „Sag' einmal, lieber Onkel, wie lange bleibst du denn noch bei uns zu Besuch?"

„Ich bin nicht dein Onkel, ich bin dein Vater!" versuchte ihm der Obergefreite Engelbrecht einzureden, und Mutti bestätigte es sogar. Aber Klein-Ferdinand blieb ungläubig.

Das sollte Klein-Ferdinand aber bereuen. Als er nämlich mit dem ersten Halbjahrszeugnis heimkam und der „Onkel" einen Blick darauf warf, da nahm ihn dieser über das Knie und wichste ihn ordentlich nach Strich und Faden durch.

„Lausebengel!" schimpfte der Obergefreite Engelbrecht, „das ist die Freude, die du deinen Eltern machst? Dir habe ich es zu verdanken, wenn meine Haare vor Ärger grau werden!"

Ferdinand schlich sich in eine Ecke und verbrachte seine Zeit in tiefem Nachdenken. Erst zum Abendessen kam er wieder hervor.

„Ja", wandte er sich an Engelbrecht, „daß du mein Vater bist, weiß ich jetzt. Ich weiß aber jetzt auch, warum Großvater so schneeweißes Haar hat!"

Wandel des „Faulbetts"

In der guten alten Zeit hieß das bequeme Möbelstück, das heute so beliebt ist, unumwunden „Faulbett". Aber dann begann es sich mit hochtrabenden Fremdwörtern zu schmücken, und in den verschiedenen Ausdrücken spiegelt sich ein wenig das Schicksal unseres Volkes ab. Im 17. Jahrhundert entlehnte man über Frankreich das arabische Wort Sofa. Ungefähr ein Jahrhundert später wurde dieses von dem Wort Ottomane, die „türkische" Lagerstätte, abgelöst, womit man allerdings das Ruhebett ohne Lehne meinte. Zur selben Zeit tauchte auch der persische Diwan auf; anfänglich bezeichnete das Wort einen Staats- oder Gerichtshof, dann die Räume, in denen man tagte, und schließlich die Polsterbänke, die nach orientalischer Sitte an den Wänden dieser Räume standen. Bald erhielt das Faulbett in dem Wort Kanapee einen neuen Namen, der von dem südländischen Sofa herrührte, auf dem sich der Ruhende mit einem Konopeion, Mückennetz, gegen die lästigen Mücken schützte. Im 19. Jahrhundert kamen die französischen Bezeichnungen Chaiselonge, Langstuhl, Causeuse für Plauderstündchen und Bergère für Schäferstündchen auf, und noch Wilhelm Busch sagte: „Komm, geliebter Herzensschatz, nimm auf der Bergère Platz." Den Reigen der Entlehnungen aus dem fremden Sprachschatz beschloß die Couch. Wir hätten es nicht nötig gehabt, dieses Wort aus England bei uns einzuführen; denn wenn uns dieses Wort so sehr gefällt, so hätten wir es wenigstens durch das uralte stammgleiche deutsche „Gautsche" ersetzen sollen, das noch heute im Schwäbischen und Sächsischen als Schaukel sein Leben führt und von dem Grimm sagt, daß es im Sinne von Lotterbett, Faulbett und späterem Sofa, Kanapee usw. für das ganze schwäbische Gebiet, später auch für das bayerische früh bezeugt ist.

Die Oper des Straßburger Komponisten Leo Justinus Kauffmann „Die Geschichte vom schönen Annerl" erobert sich immer mehr die deutsche Bühne und gelangte im Hessischen Landestheater zu Darmstadt zur Aufführung.

Filmtheater

Ufa-Palast. N 7, 8. – Neue Anfangszeiten beachten! Jetzt täglich 13.30, 15.45, 18.10 (letzter Hauptfilm ab 18.50). Der heiter-beschwingte Tobifilm **„Ein schöner Tag"** mit Gertr. Mayen, Carsta Löck, Sabina Peters, Volker v. Collande, Günth. Lüders, Jupp Hussels. – Musik: Franz Doelle u. Franz Marszalek. – Regie: Philipp Lothar Mayring. Ufa-Farbkulturfilm „Welt im Kleinsten". – Deutsche Wochenschau. Jed. ab 18 J. zugelassen.

Ufa-Schauburg. Breite Str. Neue Anfangszeiten beachten! Jetzt täglich ab 13.30 Uhr (Einlaß durchgehend), letzte Vorstellung ab 18.10. Der Tobifilm **„Die Hochstaplerin"** mit Sybille Schmitz, Karl Ludwig Diehl, Elsa Wagner, Willi Dohm. – Musik: Franz Doelle. – Regie: Karl Anton. – Kulturfilm. – Deutsche Wochenschau. Jugend ab 14 Jahr. zugelassen.

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11.00 vorm. **Jetzt Erstaufführungs-Theater.** 2. Woche! Bis einschl. Donnerstag verlängert! Ein übermütiger Filmschwank der Bavaria. – In Erstaufführung: **„Die keusche Sünderin".** Joe Stöckel, Josef Eichheim, Karl Straub, Elise Aulinger, Erna Fentsch u. a. m. Ein Bauernschwank voll köstlichen Humors. – Wochenschau-Kulturfilm. Beginn: 11.00, 1.00, 3.30, 6.00. Jugd. nicht zugelass.

Capitol. Waldhofstr. 9. Ruf 52772 **„Gefährlicher Frühling".** Ein vergnüglich. Ufa-Film mit Olga Tschechowa, Winnie Markus, Siegfried Breuer, Paul Dahlke. Neueste Woche! Jgdl. ab 14 J. zug. – Täglich ab 3.00, 5.00 und 7.00!

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 **„Karneval der Liebe".** Ein verliebtes Abenteuer mit Dora Komar, Dorit Kreysler, Joh. Heesters, Axel v. Ambesser u. v. a. Neueste Woche Jgdl. nicht zug. Täglich ab 2.50, 4.50 und 6.25! Letzter Hauptfilm 7.10!

Union-Theater Mannh.-Feudenheim. Dienstag b. Donnerstag: **„Dunkelrote Rosen"** (unterlegte deutsche Sprache) mit Till Klockow, Harrie Giese, Ellen-Ruth Güttlingen u. a. Jugend ab 14 J. zugelassen! Dienstag und Donnerstag 6.30, Mittwoch 4.15 und 6.30.

Olympa-Lichtspiele, Käfertal. – Dienstag bis Donnerstag: **„Konfetti".** – Neueste Wochenschau. Kulturfilm. – Jugendverbot. – Beginn: 5.30 und 7.30 Uhr.

Konzerte

Musikalische Akademie der Stadt Mannheim. – Christuskirche – **V. Akademie-Konzert Samstag,** 25. März 1944, nachm. 16 Uhr. Das Nationaltheaterorchester. – Leitung: Eugen Bodart. Solist: Otto Schärnack (Violine). J. S. Bach: Violinkonzert E-dur; J. Brahms: Sinfonie Nr. 2. – Karten zu RM 2.50, 6.– an der Nationaltheaterkasse (Kunsthalle), Heckel, N 4, 11, Deutsche Amerika-Linie, O 4, 4 (Bad. Bank), Heidelberg: Konzertzentrale u. Dr. Tillmann, Hauptstraße 111.

Unterhaltung

Varieté Liedertafel. Jeweils tägl. 18.15 Vorstell. Mittwoch, Samstag und Sonntag auch nachmittags 15.00 Uhr. Vorverkauf b. März, R 1, 1. – Jugendliche unter 18 J. haben keinen Zutritt.

Gaststätten / Kaffees

Plankenhof-Großgaststätte. Haus Stadtschänke. – Planken-Automat und Plankenhof-Keller geöffnet. Hauptausschank Durlacher Hof.

Kosenhaschen, Konzertkaffee. Es spielt Laszlo Nyari mit seinem Orchester! Konzert von 15 bis 18 Uhr, von 19.15 bis 21 Uhr.

Bei Thraner gibt's zwar meistens nur den Kuchen bis um sechzehn Uhr, trotzdem genießt man in Lobesworten von Thraners Kuchen und — den Torten! Konditorei und Kaffee H. C. Thraner, Mannheim, C 1, 8. Ruf-Nr. 435 85.

Immobilien - Geschäfte

Gartengel'nde, mögl. mit Obstbäumen, in Feudenheim, evtl. Ilvesheim od. Wallstadt, z. kf. ges. Müller, Feudenheim, Schützenstraße 22.

Geschäftl. Empfehlungen

Wollhaltige Schlafdecken wieder eingetroffen. J. Groß Nachfolg. Stetter, Marktplatz, F 2, 6.

Schädl - Schädlingsbekämpfung, Büro Parkring 25, neue Fernruf-Nummer 413 16. – Groß-Entwesungen von Baracken.

Schreibmasch.-, Rechenmasch.-Reparatur-Werkstatt J. Bucher, Mannheim, B 1, 9, Ruf 525 38.

Kinderbetten in allen Größen, 50/100, 60/120, 70/140 cm, elfenbein- u. naturfarbig lackiert. Preislagen: 24.50, 36.00, 35.20, 36.00, 41.50, 47.50, 55.00 RM vorrät. Kinderschutzgitter 11.25, 12.00 RM. Kinderwagen-Reichardt, Mannheim, F 2, 2.

Detektiv-Auskunftei (Argus) Ph. Ludwig, Dalbergstr. 21. Ermittlungen. Auskünfte. Ueberw. diskret u. zuverlässig.

Eisenschutzanstrich in Kilodosen. Obstbaumkarbolineum, rotes Karbolineum, Dachanstrichstoffe liefert Hermann Pfähler, Neckarauer Straße 97.99.

Verdunkelungsrolle m. Schnurzug, 90 cm bis 200 cm breit, sofort greifbar. W. Haßlinger, Tapez., D 1, 13. Nähe Paradeplatz.

Lichtpausen, Fotokopien, Vervielfältigungen jeder Art fertigt prompt Eugen Berger, Schwetzingen 7. Ruf 284.

In den Luftschutzkoffer gehört, was wertvoll und schwer ersetzbar ist: auch Trineral-Ovaltabletten. Ihre Herstellung ist heute nur in sehr beschränktem Umfange möglich. Wer also glücklicher Besitzer ist, hebt sie recht sorgfältig auf und verwendet sie nur in den dringendsten Fällen. Sanita-Werk Gaston F. Schmidt, München 27.

Hausfrauen! Selbstanfertigung od. Aenderung der Garderobe leicht mit „Die Zuschneidehilfe" für alle Modehefte mit Schnittbogen einfach. „100 Hüte in der Tüte", mit Zubehör, RM 5.50. „Der leichte Schnitt" (45 Bildmodelle mit Schnittzeichnungen für groß u. klein) RM 5.–, Großausgabe RM 10.50. Nachnahme RM –.75 mehr. Einmalige Anschaffung. Mach Neu aus Alt. Walter Jissmann, Baden-Baden 31, Postfach 470.

Es ist nicht Glückssache, wenn das Obst eines Züchters stets in vollst. Gesundheit u. Schönheit prangt. Er vergißt eben nie im Winter alle Obstbaumschädlinge mitsamt den Anfeilbtenstechern durch Gelbspritzungen m. Selinon-Neu zu vernichten. „Bayer" I. G. Farbenindustrie A.G., Pflanzenschutz-Abteilung Leverkusen.

Teeka-Fix, der Aufgußbeutel so wie Teyna und Holunda, die Frucht- und Kräuter-Tees, sind die Austauschgetränke die das seit Jahrzehnten bekannte Teekanne-Haus erzeugt, um den Hausfrauen einen zeitgemäßen Ersatz für die beliebten Teekanne-Mischungen zu bieten. Durch fachmännische Mischung u. Bearbeitung geeigneter Kräuter und Früchte ist ein wohlschmeckendes Getränk entstanden, das zu jeder Tageszeit ein Genuß ist.

Verschiedenes

Selbstbau! Schnellbausteine (bewährte Schnellbauweise) f. Hallen, Lager, Baracken usw. DW-Bauten werden geliefert. Anfr. erbet. u. Nr. 134 836VS a. d. HB.

Frisierbeiten werden als Daueraufträge übernommen. 92 925 B.

Wer übernimmt Transport einig. Hausrate (1 Bett, 4 Holzregale, Kellersachen) v. Mannheim n. Crumstadt (b. Goddelau). Evtl. Beilad. F. Hoffmann, Crumstadt (Hessen), Kaiserstr. 28.

Wer nimmt als Beiladung eine Nähmaschine von Ketsch nach Mannheim mit? Sandler, Lutherstraße 9.

Welche Frau od. Frl. übern. die Reinigung der Wäsche f. alt., spl. Frln. Waschm. w. gestellt. 92 unter Nr. 818 B an d. HB.

Wer näht und ändert f. Berufstätige? 92 u. Nr. 844 B an HB.

Achtung! Das Fräulein, das am 15. 3. bei Gebr. Braun meine Kl.-Karte, auf d. Namen Thaler, Mhm.-Waldh., Dirschauer Weg Nr. 4 mitnahm, wird u. Rückgabe gebeten.

Schneiderin in oder außer dem Hause ges. Riedel, Goethestr. 4.

Grün. Wellensittich, auf „Hans" hör., entfl. Bezjak, Sandhofen, Karlstraße 32.

Tiermarkt

Gänsert geg. Truthuhn z. t. ges. Brand, Heddesheim, Bismarckstr.

Offene Stellen

Bei der Stadtverwaltung Mainz ist die Stelle des Direktors des Städt. Hafenamtes neu zu besetzen. Zunächst erfolgt Beschäftigung auf Privatdienstvertrag. Nach Ablauf einer Probezeit von 1 Jahr erfolgt bei Bewährung Uebernahme in das Beamtenverhältnis. Geeignete Bewerber, die in Schiffahrt, Speditions, Lagerei, Hafenbau u. Hafenbetrieb fachmänn. Erfahrungen besitzen, werden gebeten, ihre Bewerbungen bis spätest. 15. April 1944 unter Beifügung eines Lebenslaufes, eines Lichtbildes, von Belegen über ihre bisherige Tätigkeit, beglaubigt. Zeugnisabschr., des Nachweises der deutschblüt. Abstamm. f. den Bewerber, gegebenenf. auch der Ehefrau, u. der Angabe der Parteizugehörigkeit an das Personalamt der Stadt Mainz zu richten. – Der Bewerber muß die Gewähr dafür bieten, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistisch. Staat eintritt. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung. Der Oberbürgermeister.

Industrieunternehmen der eisenschaffenden Industrie in den Donau-Alpengauen sucht perf. Rechnungsprüfer(innen) u. Fakturisten(innen). Wirkl. befähigten Kräften bieten sich gute Aufstiegsmöglichkeiten. – Ausführl. Bewerb. mit den üblich. Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschr. usw.) unt. Nr. B 419/150 (unbed. anzugeb.) an Kappauf & Langbein, Ann.-Exped., Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Baufirma im Neckartal sucht perfekt. Lohnbeschalter(in). Durchaus selbständiges Arbeiten erwünscht. 92 u. 134846 VS a. HB.

Lehrlinge gesucht für Betriebs- u. Untersuchungslaboratorium einer chemischen Fabrik. Bewerbungen u. 156638 VS a. HB.

Wachposten, auch gesetzten Alt., für besetzte Westgebiete sofort gesucht. Freie Unterkunft, Verpflegung u. Bekleidung. Bewerbungen erbeten an Düsseldorfer Wach- u. Schließgesellschaft, Düsseldorf, Halbergstraße 86.

Lehrlinge für Offset- u. Steindruckerei stellen ein: Brinkmann & Baumann K. G., Großdruckerei, Mannheim-Neckarau.

Optiker-Lehrling. Fleißig., braver Junge, der Neigung hat, Optiker zu werden, p. bald ges. Diplom-Optiker Born, Mannh., O 7, 13.

Filmvorführer(in) sofort gesucht. 92 unt. 29395 an HB, Weinh.

Wir suchen: Setzerlehrl., Druckerlehrlinge, weibliche Anlernlinge f. Druckerei u. Buchbinderei, weibliche Arbeitskräfte für Buchbinderei und Anlegerinnen. Deutsches Druck- und Verlagshaus Julius Waldkirch & Co., Mannheim, H 2, 2-3.

Ersatzkiosk. Käfer z. Repar. von Transportkassern, evtl. nebenbei, von groß. Spirituosenfabrik in Mhm. ges. 92 u. 156 640VS.

Lehrling des Kraftfahrzeughandwerks zum sofort. Eintritt gesucht. Stadtgarage J 6, 13/17.

Tüchtiger Gärtner von Fabrik i. Oberbaden f. ihre Werkküchengärten gesucht. Angeb. unter Nr. 61425 VS an das HB.

Kraftfahrzeugmeister oder tücht. Autoschlosser zu sofort oder später für meine eigene Betriebswerkstatt ges. Schriftl. Angebote, Zeugnisabschr. an Carl Bellmann, Dampfschiffsreederei, Straßenverkehrsunternehm. usw. Lahnau/Ostpr. (bb).

Für ein Westarbeiterlager mittl. Umfanges im Neckartal wird energischer Lagerführer ges. Beherrschg. der franz. Sprache Beding. Der Lagerführer muß die einschläg. Büroarbeit erledigen können. Bewerbung mit Gehaltsforderung, Lebenslauf u. ausführl. Personalangaben unt. Nr. 142 519 VS.

Industrieunternehmen sucht für Wohnheim in Mitteldeutschld. Schuhmacher, Schneider und Schreiner, mögl. mit Kontingenten. Bewerbungen unter Kenn-Nr. B 529/K23/7 (unbedingt anzugeben) an Annoncen-Expedition Ed. Rocklage, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Pl. 5.

Selbständiger Gärtner für Landhausgarten in der Eifel sofort in Vertrauens-Dauerstellung gesucht. Ausführl. Bewerb. mit Zeugnisabschr. unt. 134845 VS.

Kraft für Lagerarbeiten (leichte Packarbeit), auch Kriegsbeschä., sof. ges. Handzeichr. Bewerbung an Robert Zapp, Ladenburg, Marktplatz 1, Fernr. 490.

Alleinverkäufer(in) sofort od. später in Dauerstellung gesucht. Wochentags 2, Samstag und Sonntag 3 Vorstellung. Atlantik-Lichtspiele Ludwigshafen, Hemshofstraße.

Einfuhrgroßhandlung der Nahrungsmittelbranche sucht zum alsbald. Eintritt eine Kontoristin, gewandt in Stenographie und Schreibmaschine, auch bei Halbtagsbeschäft. Schriftl. Bewerb. mit Zeugnisabschr. unt. Nr. 21 216 VS an das HB Mhm.

Anfängerin z. baldmögl. Eintritt gesucht. 92 unt. Nr. 20 683 VS.

Telefonistin für kleinere Zentrale einer Firma im Neckartal, möglichst bis 15. 3. 44 gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr., Angaben über Personenstand u. bisherige Tätigkeit unter Nr. 17903 VS an das HB erbeten.

Kontoristin, m. norm. Büroarbeit vertr., in Dauerstell. auf größ. Fabrikbüro in südd. Kleinstadt sof. od. später gesucht. Schriftl. Bewerb. unt. 7849VS a. d. HB.

Stenotypistin in mittl. Stadt Südwestdeutschl. in ausschließ. Stellung gesucht. Ausführl. Bewerb. unt. 7848VS an das HB.

Von Werk in mittlerer Stadt der Vorderpfalz **w. tüchtige weibl. Kraft,** möglichst selbst. Arbeiten gew., für die Lohnbuchhalt. in Dauerstell. ges. Ausführ. Angeb. unt. 7850VS an das HB.

Stenotypistinnen f. ein Industrie-Unternehmen im Generalgouvernement gesucht. Bewerberinnen müssen über gute fachliche und menschliche Qualitäten verfügen und über 21 J. alt sein. Gehalt nach innerbetrieblichen Richtlinien. Außerdem: vorbildliche Unterkunft, Verpflegung und Einsatzgeld. Gehaltsangaben erwünscht. Bewerbungsunterlagen sind zu richten unter Kennwort S 526 an Sachsenland, Leipzig C 1, Universitätsstraße 18.

Bürokräfte aller Art, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, von Geschäftsstelle wirtschaftlich Organisationen zum mögl. bald. Eintritt ges. 92 unt. 146 730 VS.

Direktionssekretärin mit guter Schulbildung für größ. Mannheimer Industrie-Unternehmen zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Nur Bewerberinnen, welche die Möglichkeit eines baldigen Eintritts haben, woll. ihre Bewerbungsunterlagen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild einsenden unter 68746 VS an das Hakenkreuzbanner.

Lehrtrl. ges. Koffer-Kraft, J 1, 6.

Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Telefonistinnen sucht Industriebetrieb in entwicklungsfähigen Stellungen. Ang. mit den übl. Bewerb.-Unterlagen u. „Ausbaufähig/3333" an Ala, Wien 1., Wollzeile 16.

Sekretärinnen von mitteldeutsch. Großunternehmen für leitende Herren z. bald. Antritt gesucht. Gewandte Bewerberinnen, nicht unter 25 Jahren, bei denen die Voraussetzungen zur Bekleidung einer derartig. Stelle vorliegen, werden um Einreichung von handgeschrieb. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschrift u. Gehaltsnachweis unt. „Kennwort TT 541" gebet. an Anzeigen-Vermittlg. Dankhoff, Halle (Saale), Schwetschkestraße 1.

Kontoristin für Ladenburg, mögl. für sof. od. spät. ges. evtl. auch Halbtagsbeschäft. Vorstell. Ladenburg, Walldstädter Straße 53.

Kontoristin oder Fakturistin für ganze oder halbe Tage zum sofortigen oder späteren Eintritt ges. Ang. u. 68728 VS an HB.

Ladenhilfe halbtags sof. gesucht. Koffer-Kraft, J 1, 6.

Weibl. Bürokraft, nicht unter 22 Jahren für angesehene Speditionsfirma sof. ges. 92 u. 20 676VS.

Stenotypistin z. sof. Eintritt ges., evtl. kommen auch Halbtagskräfte oder für 3 Tage in der Woche in Betracht. Angebote unter Nr. 9304 B an das HB.

Kontoristin f. uns. Buchhalt., evtl. Halbtagsbeschäft., ges. Aktienbrauerei Ludwigshafen a. Rh., Maxstraße 28.

Gewandte Sekretärin m. gut. Allgemeinbild f. verantwortungsvolle Tätigkeit gesucht. 92 unter Nr. 42 986 VS an das HB.

Büro- und Buchhaltungskr'fte, männl. od. weibl., in Dauerstellung nach Heidelberg ges. Angebote m. Beweis-Unterlagen unter Nr. 42 955 VS an das HB.

Zur Mitarbeit in der Sozialabteilung für Mannheim eine intelligente tatkräftige weibliche Kraft zum baldigen Eintritt gesucht. Besondere Vorbildung nicht erforderlich. Angebote unter Nr. 156648 VS an d. HB.

Mehrere jüngere weibliche Diplomkaufleute für interessante Arbeitsgebiete innerhalb unser. Organisations- u. Revisionsabteilung u. für das Berichtswesen sucht großes Unternehmen der eisenschaffenden Industrie in der Ostmark. Angebote m. Lebenslauf, Zeugnisabschr. jetzig. Gehalt sowie Angabe des früh. Dienstantrittes sind zu richten unt. Kenn-Nr. B 144/414 (unbedingt anzugeben) an Kappauf & Langbein, Annoncen-Expedition, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Kosenhaschen z. tücht. Schreibkraft (Stenotypist) in Dauerstell. Vorstell. morgens bis 9.10 Uhr, nachm. ab 14 Uhr erbet. Neue Rufnummer 53444.

Besond. strebsame Mitarbeiterin, möglichst Diplom-Kaufmann, z. baldigen Eintritt f. Mannheim ges. 92 u. 156647 VS an HB.

Erfahrene Stenotypistin für Ludwigshafen sofort gesucht. 92 unter Nr. 156830 VS an d. HB.

Weibl. kim. Lehrling od. Volontärin ges. Lebensmittel-Großhandlung Bayer, Qu 7, 25.

Photo-Laborantin, auch intellig. Mädel, als Anlernling f. Mannheimer Betr. bald ges. 92 654 B.

Kontoristin per sofort gesucht. 92 unter Nr. 645 B an das HB.

Lehrmädchen für Büro gesucht. 92 unter Nr. 646 B an das HB.

Flotte Stenotypistin für sofort od. spät. Eintritt ges. Schildmann & Co., Bensheim/Hessen.

Stenotypistin (Aushilfe), v. Großhandlg., Nähe Heidelberg, ges. 92 u. Nr. 156 620VS an das HB.

Erste Sekretärin f. den Vorstand eines lothring. Hüttenwerkes z. sofort. Eintritt ges. Es wollen sich nur Bewerberinnen melden, bei denen die charakterlich. u. fachl. Voraussetzungen vorliegen, um diese Stelle bekleiden zu können. Ausführl. Angeb. sind zu richten unter Nr. 156 639VS an das HB Mhm.

Kaufm. weibl. Lehrling gesucht. Angebote an Bassermann & Co., Mannheim-Friedrichsfeld.

Werksfürsorgerin — Hilfskräfte. Industriewerk in den Donau-Alpengauen sucht z. sofort. od. spät. Dienstantritt 1 Werksfürsorgerin und Hilfskräfte. Angeb. m. Lebenslauf, Zeugnisabschr., jetzig. Gehalt sowie Angabe des früh. Dienstantr. sind zu richt. unt. Kenn-Nr. B 148/418 (unb. anzugeb.) an Kappauf & Langbein, Annon.-Exp., Bln.-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Die Stadtverwaltung Mannheim sucht laufend Hilfskräfte für eine Beschäftigung auf Kriegsdauer. Erwünscht sind vor allem im Bürodienst bewanderte weibliche und männliche Personen, insbesondere Maschinenschreiberinnen. Auch ältere Bewerber werden angenommen, soweit sie sich noch einer Bürotätigkeit gewachsen fühlen. Persönliche Vorstellung erbeten beim Städt. Personalamt im Rathaus K 7, Zimm. 119. Von schriftlich. Bewerbungen wolle der Umstände wegen abgesehen werden. Der Oberbürgermeister.

Groß. Industrieunternehmen Mitteldeutschlands sucht Mädchen über 18 Jahren zur Ausbildung als Stenotypistin od. Maschinenschreiberin u. zur anschließenden Mitarbeit. Nach erfolgreichem Besuch eines ganztägigen Lehrganges von etwa 4 Monaten Dauer erfolgt Einsatz in den einzelnen Abteilungen des Werkes, die Einstellung als Gefolgschaftsmitglied aber bereits bei Lehrgangsbeginn. – Bewerberinnen müssen ihr Pflichtjahr abgeleistet haben und über ein einwandfreies, gutes Deutsch verfügen, dagegen sind Vorkenntnisse in Stenografie und Maschinenschreiben nicht erforderlich. Wohnliche Unterbringung erfolgt am Werksort in unseren Frauenwohnheimen; sofern dies während der Ausbildungszeit nicht möglich ist, wird entspr. Ausgleich gewährt. Angeb. m. handgeschr. Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschrift, sind zu richt. u. Kennwort „F" unt. Nr. 134 837 VS.

Mannheimer Handelsunternehmen sucht für Buchhaltung und allgem. Büroarbeiten weibl. Hilfskräfte. 92 unter Nr. 69 301 VS.

Wir suchen für interessante Tätigkeit Schreibkräfte, Bürohilfskräfte mit und ohne Steno- u. Schreibmaschinenkenntn. Ang. mit übl. Unterlagen unter F. M. Nr. 15069 an Ala Anzeigen Frankfurt am Main.

Stenotypistin für baldigen Eintritt, evtl. auch f. halbe Tage, gesucht. 92 u. 69302 VS a. HB.

Soziale Betriebswalterin, mögl. i. Krankenpflege ausgebildet u. m. Erfahrung in Industriebetrieben zum sofortigen Eintritt v. Unternehmen in der Nähe Mannheims gesucht. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschrift unt. Nr. 134823 VH an d. HB.

Jüng., weibl. Bürokraft für uns. einfache Buchhaltung per sof. gesucht. Kenntnisse in Maschinenschreiben und im allgemeinen Schriftverkehr erfordl. (evtl. auch Halbtagsbeschäftig.) Photo-Spiegel, Bahnhofsdrogerie, Ludwigsh./Rh., Bismarckstr. 89.

Für kaufmännisches Büro per 1. April weiblicher Lehrling oder Anlernling gesucht. Angeb. an Adloff & Kenkmann, Mannh., Prinz-Wilhelm-Str. 6.

Lehrmädchen f. Lebensmittelgeschäft sof. oder später gesucht. 92 unter Nr. 743 B an das HB.

Tüchtige selbständige Sekretärin für interessante Tätigkeit ges. Angebote m. Bewerbungsunterlagen unter F. M. 15058 an Ala Anzeigen Frankfurt am Main.

Tücht. Kontoristin f. sof. od. spät. ges. Angeb. an: Leipziger Verein-Barmenia, Bezirksdirektion Mannheim, B 1, 9.

Kontoristin für einfache Bürotätigkeit gesucht. Angebote m. übl. Unterlagen unt. F. M. 15030 an Ala Anzeigen Frankfurt-M.

Flotte Stenotypistin für interess. Tätigkeit in ausbaufähiger Stellung gesucht. Angebote mit üblichen Unterl. unt. F. M. 15061 an Ala Anzeigen, Frankfurt-M.

Sekretärin f. Betriebsführer von gr. Heilbetrieb in Süddeutschland sof. ges. 92 u. 107 139 VS.

OT-Nachrichtenmädel für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend gesucht. Alter 21-35 Jahre, gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzw. keine Ablehnung erhalten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderl. Unterlagen erb. an Organisation Todt, Zentral-Personalamt (P III), Berlin-Charlottenburg 13.

Wir suchen per sofort od. später 1 perf. Stenotypistin, 1 Kontoristin, 1 Anfängerin. Angeb. unt. Nr. 68720 VS an das HB.

Tüchtige Stenotypistin und flotte Maschinenschreiberin evtl. Kontoristin, mit guten Stenografie- und Schreibmaschinenkenntnissen sof. gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Silbenzahl u. sonst. Unterlagen u. 134810 VS a. HB.

Krankenpfleger, Gartenarbeiter, Hausdiener, Hausmädch. könn. eintreten. Angebote an Neue Heilanst. Schönenberg b. Wildbad.

Wir suchen eine größere Anzahl pflichtbewußte Frauen f. leichte Verpackungsarbeiten im freiwilligen Arbeitseinsatz. Arbeitszt.: Montag-Freitag v. 8-13.30 Uhr. (Für Mittagessen Werksküche vorhdn. 92 u. 142863 VS an HB.

Kosenhaschen sucht saub., tüchtige Beiköchin, befähigte Arbeitskraft wird gegebenenfalls angelernt. Vorstellung vorm. bis 9.30, nachm. von 14-16 Uhr.

Sprechstundenhilfe mit gut. Laborkenntnissen od. med.-techn. Assistentin von prakt. Arztin ges. Schriftl. Angebote unter Nr. 17 961 VS an das HB Mhm.

Nettes Fräulein oder Frau z. Servieren, z. Anfang, f. sehr gutes Kurhotel ges. Gelegenh. z. Erl. der gut bürgerl. Küche. Hotel Issel, Hirschhorn a. N.

Jüng. Serviererin, 1 Zimmermädchen, 1 Beiköchin ges. Sanatorium Dr. Lenzner, Bad Kissingen (13a).

Weibl. Hilfskraft f. leichte Lagerarbeiten ges. Bayer, Lebensm.-Großhdlg., Qu 7, 25, Ruf 500 24.

Gewerbelehrerin oder technische Lehrerin (Kenn-Nr. 9/44) für Weißnähen und Schneidern z. baldigen Eintritt f. ihre staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Schule von großem Hüttenwerk der Westmark gesucht. Gehalt nach dem staatl. Beamtenbesoldungstarif zuzügl. Pensionsausgleich. Bewerbungen unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Sb. 3133 durch die Ala Anzeigen-GmbH., Saarbrücken, Schließfach 771.

Näherinnen f. leichte Heimarbeit sofort gesucht. Angebote unter Nr. 148745 VS an das HB.

Weibl. Hilfskräfte f. leichte Füllarbeiten gesucht. Angeb. unt. Nr. 86735 VS an das HB.

Für leichte Fabrikarbeit werden lauf. Frauen, auch über 45 J., ges. Otto Koch, Mörlenbach i. O.

Gelernte u. ungel. Arbeiterinnen f. uns. Buchbinderei

Familienanzeigen

Wolfgang. Unser zweiter Junge ist angekommen. In dankbar. Freude **Otti Ochs** geb. Steinbach, **Lothar Ochs** (z. Z. Wehrmacht). Mannheim, Kl. Merzelstraße) z. Z. An i. Murgtal.

Waltraud Greta. Unser erstes Kind, ein gesund. Töchterchen, ist angekommen. In dankbarer Freude **Frau Maria Kuhnhäuser** geb. Stucke (Univ.-Klinik, Abt. Prof. Runge, Heidelberg), **Karl Kuhnhäuser.** Walldorf/Baden, Ziegelstr. 34. 18. 3. 1944.

Unsere Ursula hat ihr gewünschtes Brüderchen bekommen. **Heinz Dieter Rehfuß** geb. 16. 3. 44. In dankbarer Freude zeig. dies an: **Charl. Rehfuß** geb. Remp (z. Z. Hedwigsklinik). **Hans Rehfuß.** Mh.-Waldhof, Baldurstraße 26.

Als Verlobte grüß. **Margot Herrmann, Hans Winter,** Uffz. der Luftwaffe. Weicheringen. Mhm.

Die Verlobung geben bekannt: **Roswitha Schmälzer,** stud. rer. art. - **Felix Fröhlich,** cand. med. Heidelberg (Ziegelhäuser Landstr. 17a, Max-Wolf-Straße 14). im März 1944.

Die Verlobung geben bekannt: **Gertrud Bender,** stud. pharm. - **Karl Malsch,** Apotheker (z. Z. Wehrm.). Mhm.-Neckarau (Friedrichstr. 48), Schalkau i. Thür., im März 1944.

Unsagbar schwer traf uns die Nachricht, daß bei den schweren Kämpfen im Osten unser lb. Mann u. Vater, unser lb. Sohn, Schwager u. Schwiegersohn

Georg Faulhaber

Stabsgefr. in ein. Grenad.-Regt.

im Alter von 29 Jahren den Heldentod fand.

Mhm.-Rheinau, den 26. März 1944.

Frau Else Faulhaber und Kind; Familie Fritz Faulhaber, Bad Dürkheim; **Familie Franz Löser,** Mhm.-Rheinau.

Nach kurz, Eheglück wurde mein innigstgeliebter guter Mann, unser lieber brav. Sohn u. Schwiegersohn, unser unvergeßlicher Bruder und Schwager

Walter Joos

Wachtmstr. in ein. Art.-Regt., Inh. d. EK 2. d. Ostmed. u. d. Westwallabzeichens

im Blühenden Alter von nahezu 29 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet aus dem Leben scheiden.

Mannheim (Pfalzplatz 6), Mannh.-Käfertal (Röderheimer Straße 48), den 20. März 1944.

In unsagbarem Schmerz:

Emma Joos geb. Altrwein; **Familie Jakob Joos; Frau Lina Altrwein Witwe mit Familie; Hellmuth Joos** (z. Z. im Felde) **und Frau Veronika** geb. Moritz; **Helmut Wedel** (z. Z. Wehrm.) **und Frau Trudel** geb. Joos **nebst allen Anverwandten.**

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 22. März, 15 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Unfaßbar und hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, mein geliebter Gatte u. Vater der kleinen Herbel, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Karl Mayer

Oberleutnant, Ing. u. I.-J., Inh. der EK 1 und 2, der Marineflugerspange sowie sonst. Auszeichn.

Er ist im 34. Lebensjahre in höchster Einsatz u. treuester Pflichterfüllung auf See für Deutschlands Zukunft gefallen.

Mannheim (Lindenhofstr. 80, z. Z. Kleinsachsen b. Kaiserslautern), den 20. März 1944.

In tiefem Leid:

Michael Mayer und Frau Luise geb. Faßel; **Carmen Mayer und Kind Bärbel; Anneliese Schmidt** geb. Mayer; Ober-Maat **Erich Mayer;** Obergefr. **Hans Schmidt** (im Felde) **und alle Verwandten.**

Den Soldatentod starb mein geliebter Mann und Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Sepp Fleig

Oberleutn. u. Komp.-Führer in einer Panzer-Abtlg., Inh. des EK 2, Verw.-Abz. u. Inf.-Sturmabz.

Schwetzingen (Drei-Königstr. 7, z. Z. Jägerkapelle b. Kolmar, Oberels.)

Trudel Fleig geb. Bleß; **Volker Fleig; Famil. Josef Fleig; Famil. Josef Bleß u. alle Angehörigen.**

Im starken, hoffnungsvollen Glauben an eine Besserung traf uns erschütternd und ganz unerwartet die traurige Nachricht, daß unser lieber, brav., aufrichtig. u. hoffnungsvoll. Sohn u. Bruder, Schwager, Onkel, Neffe

Willi Schmid

Uffz. in ein. Gren.-Regt., Inh. d. Kriegsverd.-Kr. mit Schw., der Ostmed. u. Verwund.-Abz.

im Alter von 24 Jahren an seinen schweren Verwundungen im Süden gestorben ist. Er folgte nach einem halben Jahre seinem lieben, treuen Bruder Walter nach. Beide gaben ihr Leben für ihre Lieben.

Mhm.-Sandhofen, Pfarrstraße 38.

In tiefem Schmerz:

Friedrich Schmid u. Frau Lina geb. Möhrle; **Familie Friedrich Schmid jr. u. Hedwig Schmid** beide U.-Schäfer; **Lenzmann u. Adj. Georg Haas** (z. Z. im Osten) **und Frau Anna** geb. Schmid **u. Kinder und alle Anverwandten.**

Der Trauergottesdienst findet voraussichtlich am Ostersonntag statt.

Das unerbittlich harte Schicksal entriß uns unseren innigstgeliebten, braven u. einzigen Sohn, die ganze Freude und den Stolz seiner Großeltern, unseren lieben frohen, unvergeßlichen Neffen und Cousin

Werner Walter

Obergefr. in a. Nachr.-Truppe, ausgez. mit d. Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern

Er starb im Osten den Heldentod im Alter von 20 Jahren. Mit ihm erlischt ein Leben, das zu großen Hoffnungen berechtigt war. Schlafe wohl in fremder Erde, all unsere Liebe umschließt dein Heldengrab.

Mannheim, Außertal, Ludwigshafen am Rhein

In tiefem Schmerz:

Jakob Walter (im Felde) **und Frau Paula** geb. Hübner (Eltern); **Johann Walter und Frau Margarethe** geb. Keller (Großeltern) **und alle Anverwandten.**

Unser geliebter Sohn, mein einziger Bruder und bester Kamerad

stud. med. **Gert Kraus**

Leutnant und Kompanieführer

erlegen am 19. 7. 43, fiel im Osten, mitten im Vorstürmen, an der Seite seiner Männer.

Mannheim (Moltkestraße 13, z. Z. Hirschhorn a. N., Neckarsteinacher Straße 178), im März 1944.

Theodor Kraus u. Frau Käthe geb. Helbig; **Elke Bender** geb. Kraus.

In Gedanken immer bei ihm und in der Hoffnung auf ein bald. Wiedersehen, erreichte uns die noch immer unfaßb. Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der treubesorgte Papa seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Fritz Eckstein

Stabsgefr. in ein. Pion.-Batl., Inh. des Kr.-Verd.-Kr. 2. Kl. mit Schwert., der Ostmedaille und sonst. Auszeichnungen

nach 6jähr. treuer Pflichterfüllung im blühend. Alter von nahezu 33 Jahren für immer von uns gegangen ist. Er verstarb infolge seiner schweren Verwundung für seine so heißgeliebte Heimat in einem Feldlazarett im Osten.

Laudenbach a. B., Altheim (Württbg.)

In unsagbarem Leid:

Frau Maria Eckstein geb. Ocker **und Kinder Fritzle u. Marianne sowie alle Angehörigen.**

Bei seinem letzten Urlaub verabschiedete er sich am Grabe seiner allerliebsten verstorbenen Mutter.

Mein treuer Lebenskamerad, der seelensgute Vater unserer Kinderchen

Ernst Moerkötter

Unteroffz. in ein. Grenad.-Regt.

starb im Alter von 29 Jahren im Osten den Heldentod.

Kehl, den 9. März 1944.
Ludwig-Trick-Straße 23.

In tiefem Leid:

Helene Moerkötter geb. Möhrle **und Kinder Marianne, Hildegard und Walter.**

Mit dem heilig. Glauben an den Sieg seines Vaterlandes in seinem treuen Herzen, fand im Osten unser lieber, einziger Sohn und Bruder

Heinz Steidel

Obergefreiter in einer Luftwaffenfelddivision

kurz nach Vollendung seines 22. Lebensjahres den Heldentod.

Mannheim (Waldparkdamm 9, z. Z. Zinzelhausen, Rainweg 1).

In stiller Trauer:

Friedrich Steidel u. Frau Luise; Gisela Steidel; Annemarie Michael (Braut) **und sämtliche Verwandten.**

Schwer u. schmerzlich traf uns die Nachricht, daß unser lieber brav. Sohn, Bruder, Onkel und Vetter

Gefr. **Karl Schmitt**

im Alter von 20 Jahren im Osten für seine schöne geliebte Heimat den Heldentod fand.

Beilingen, den 20. März 1944.

In tiefem Leid:

Ludwig Schmitt, Katharina Schmitt geb. Schäfer (Eltern) **und alle Angehörigen.**

Nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 12. 3. in Odflenberg unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Fanla Stöckle

4 Wochen vor Vollendung ihres 41. Lebensjahres.

Mannheim, Jungbuschstraße 24.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Franz Stöckle sen. und Frau** Hch. Brüchle und Frau geb. Stöckle; **Franz Stöckle jr.** (z. Z. Wehrmacht) **u. Familie; Heinz Stöckle** (im Osten); **Franz Brüchle** (im Osten) **u. Frau u. Anverw.**

Die Beisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenen in Moisheim (Oberhaff) statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Frau

Katharina Wetzel Wwe.

geb. Kempf

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 84 Jahren 5 Mon. in die Ewigkeit abberufen.

Mhm.-Sandhofen, Karlstraße 30.

In tiefer Trauer:

Jakob Wetzel u. Frau Barbara geb. Weber; **die Enkelkinder** Gefr. **Jakob Wetzel** (z. Z. Wehrmacht) **und Braut Elsa Gundt;** Uffz. **Willi Wetzel** (z. Z. Wehrmacht); Obergefr. **Rich. Wetzel** (z. Z. im Osten); **Ernst Wetzel; Jakob Schenkel u. Frau Anna** geb. Wetzel; **August Dietz und Frau Magdalena** geb. Wetzel; **Alois Duralek** (Vermißt) **u. Frau Frieda** geb. Wetzel; **Eduard Pustal** (z. Z. Wehrm.) **u. Frau Marie** geb. Wetzel **u. 6 Urenkel.**

Die Beerdigung findet am Mittwochnachm. 3 Uhr, vom Friedhof Sandhofen aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Eva Schumm Wwe.

geb. Limbeck

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet, in die ewige Heimat abzurufen.

Mannheim (Meßkr. 15, 17. 3. 1944.

In stiller Trauer: Im Namen der Hinterbliebenen:

Ellen Helbig Witwe geb. Schumm

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 22. März 1944, 13 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannhm. statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß nach kurzer schwerer Krankheit u. nach einem arbeitsreichen Leben unsere gute, treusorgende Mutter, meine liebe gute Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Franziska Evers geb. Gleißner

im Alter von 61 Jahren 10 Monaten für immer von uns gegangen ist.

Mhm.-Waldhof, den 21. März 1944.
Oppauer Straße 19.

In stiller Trauer:

Anna Schmitt geb. Evers; **Peter Schaus** (z. Z. im Osten) **u. Frau Luise** geb. Evers; **Hannelore** (Enkelkind).

Die Feuerbestattung findet am 22. März 1944, 13 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Meine herzensgute liebe Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Klara Bohlender geb. Richter

wurde uns nach kurzer schwerer Krankheit, jed. unerwartet, durch den Tod entrissen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Bohlender, Mannheim, Augartenstr. 15, z. Z. B 7, 10, bei Richter)

Beerdigung Mittwoch, 22. III. 1944, 14 Uhr.

Unsere liebe, herzensgute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Schneider Wwe.

geb. Hotz

ist heute nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 68 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

Leutershausen, den 19. März 1944.
Bahnhofstraße 10.

In stiller Trauer:

Fam. Hans Heindl; Fam. Peter Schneider; Fam. Fritz Höfler; Wilh. Schneider (z. Z. Wehrm.) **und Familie; Georg Gattinger** (z. Z. Wehrm.) **u. Familie; Ludwig Schneider** (z. Z. Wehrm.) **und Familie.**

Wir haben sie heute Dienstag in aller Stille beigesetzt.

Am 16. März 44 verschied in Bad Teinach unerwartet und für mich unfaßbar meine innigstgeliebte Frau

Annemarie Greiner geb. Kiltz

Mannheim, München, Berlin, den 18. März 1944.

In unsagbarem Schmerz:
Im Namen der Hinterbliebenen:

Otto Greiner (Angestellten-Anlage 25, z. Z. Mühldorferstraße 5).

Beisetzung hat heute Dienstag, 21. März, 1.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim stattgefunden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach schwerer Krankheit heute früh mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager u. Onkel, Herr

Robert Bayer

im Alter von nahezu 65 Jahren.

Mannheim, den 20. März 1944.
Augartenstraße 17.

In tiefer Trauer

Frau Karoline Bayer geb. Hauf **und Tochter Lilly; Hfw. Theo Schmeding und Frau Martha** geb. Bayer **mit Klein-Renald.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 22. März 44, von 15 Uhr, statt.

Meine liebe herzensgute Mutter, unsere lb. Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

Anna Koch geb. Koch

wurde heute früh im Alter von 60 Jahren durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst.

Mhm.-Friedrichsfeld, 20. März 44.
Edinger Straße.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Koch und alle Anverwandten.

Beerdigung Mittwochnachm. um 3 Uhr auf dem hiesigen Friedhof.

Meine lb. Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Sinn geb. Wittemann

ist im Alter von 67 Jahren in Frieden heimgegangen.

Mhm.-Neckarau, Wolfhartstr. 53.

In stiller Trauer:

Peter Sinn, Kinder und alle Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch 3 Uhr in Neckarau.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Hiller Witwe

geb. Schmitt

ist am 17. März nach langem Leiden sanft entschlafen.

Ladenburg, den 19. März 1944.

In stiller Trauer:

Familie Hermann Hiller; Familie Jean Lösner.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist am 19. März 1944 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Georg Baur

im Alter von 83 Jahren sanft entschlafen.

Mhm.-Waldhof, den 20. März 1944.
Stolberger Straße 24.

Familie Rosa Baur geb. Rumig **mit Kindern und Enkelkindern.**

Die Beerdigung ist am Mittwoch, 22. März, 2.30 Uhr, auf dem städt. Hauptfriedhof.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme, Kranz- u. Blumenspenden b. d. Verluste m. lieb. Mannes u. Vaters **Wilh. Duttenhöfer** sagen wir allen herzlich. Dank. **Frau Helene Duttenhöfer Witwe nebst Kindern und Enkel, J 2, 4**

Zurückgekehrt v. Grabe uns. unvergeßlich. Mutter u. Großmutter **Barbara Baby** sagen wir allen, die ihr währ. ihrer Krankheit Gutes taten u. f. d. Kranz- u. Blumenspenden herzlich. Dank. Mannhm.-Seckenheim. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Allen, die uns. lieb. Vater Herrn **Adam Weidner** das letzte Geleit erwiesen haben sowie für d. Kranz- und Blumenspenden danken wir herzl. Mannh.-Neckarau, Rathausstraße 8. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Für die viel. Beweise herzl. Anteilnahme anl. d. Heldentodes unseres lieben Sohnes u. auf Bruders Obergefreit. **Oskar Stephan** sagen wir allen unser innigst. Dank. Mhm.-Seckenheim. **Leonh. Stephan und Frau Anna; Schwester Hermine u. alle Angehörigen.**

All denen, die während d. Krankheit u. bei dem Heimgange uns. Mutt., auf. Tochter u. Schwester Erika ihre Teilnahme bekund., sagen wir aufrichtig Dank. Mhm.-Seckenheim. Die trauernden Hinterbliebenen: **Fam. Heinrich Kraus und Angehörige.**

Für die mitfühlende Teilnahme in Wort u. Schrift an d. Heldentode uns. einzig lb. unvergeßl. Sohnes Pion. **Karl Mahl** sprechen wir auf diesem Wege rec. allen herzl. Dank aus. Mannheim, Seckenheimerstraße 5. **Die Eltern: Johann Mahl u. Frau.**

Für die Anteilnahme b. Heldentode meines innigstgel. Gatten u. Vaters Grenad. **Wilhelm Schmauß** herzl. Dank. Käfertal (Poststr. 1a), März 1944. **Fr. Marie Schmauß u. Kinder**

Für all die mitfühl. Teilnahme, die Kranz- u. Blumenspenden beim Hinscheiden meiner lb. Frau **Lina Benner** geb. Krumm und ihrem Kind **Edith** sagen wir allen unser. herzl. Dank. **Heinrich Benner** (z. Z. im Felde) **u. alle Angehörigen.**

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme, die uns anläßl. d. Heldentodes unseres lieb. Sohnes u. Bruders Gren. **Erich Anton** zuteil wurden, sagen wir auf dies. Wege unser innigst. Dank. **Familie Georg Anton,** Mannheim, Lindenhofstr. 13.

Für die viel. Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort u. Schrift an dem Heldentode meines lb. Mannes Gefr. **Willi Hofmann** spreche ich meinen innigst. Dank aus. **Frau Paula Hofmann u. Kinder Günter und Inge.**

Für die viel. Beweise aufricht. Anteilnahme an d. Hinscheiden mein. geliebt. Gatten, Bruders, Schwagers, Onkels u. Schwiegersohnes Pz. W. Fr. Otto, Prokurist, sage ich hierdurch allen meinen herzlich. Dank. **Berta Otto** geb. Lutz.

Für die viel. Beweise herzl. Anteilnahme sowie Kranz- und Blumenspenden beim Ableben meiner lieb. Frau usw. lb. Mutter u. Oma sagen wir allen herzl. Dank. Mh.-Ladenburg. **Hermann Metzger sen.,** Bäckermeister, **und Angehörige.**

Für die zahlr. Beweise aufrichtig. Teilnahme b. Heimgang uns. lieb. Entschlafenen **Karl Soeicher** sagen wir herzlichst. Dank. Bes. Dank Herrn Pfarrer Maidel, Herrn Dir. Brand. **Frau Emilie Soeicher und Kinder.**

Für die mitfühl. Anteilnahme sowie Kranz- u. Blumenspenden, die ich durch den gr. Verlust b. Heimgang meiner lb. Frau **Crescentia Mees** geb. Schuster erfahren durfte, spreche ich meinen herzl. Dank aus. **Emil Mees,** Krappmühlstr. 27.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme, b. Heimgang meiner lieb. Frau, uns. lieb. Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter **Eva Blum** geb. Böhler sagen wir herzl. Dank. Mhm.-Käfertal, Kurze Mannheimer Str. 11. **Johann Blum nebst Angehörigen.**

Für die viel. Beweise herzl. Anteilnahme sowie Kranz- u. Blumenspenden z. Tode uns. lieb., in Gott ruh. Gatten u. Vaters sagen wir allen Bekannten u. denen, die ihm das letzte Geleite gaben, herzlich. Dank. **Frau Maria Forneschlegel Witwe** geb. Fröhner **und Kinder.** Luxemberg, Stelberger Straße 3.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unser. lieben Entschlafenen, besonders dem Musikverein und Herrn Pfr. Belkirch, unseren herzlichst. Dank. **Geschw. Gollinger.**

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme sowie für die Blumenspenden u. all denen, die uns lieb. Entschlafenen **August Friedel** d. letzte Geleit gaben, sei bestens bedankt. Mh.-Sandhofen, Untersasse Nr. 15. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Vom Grabe uns. lieb. Entschlafenen Fg. **Jakob Fenzel** zurückgekehrt, sei all denen herzl. gedankt, die sein Grab so reichlich mit Blumen schmückten u. ihm das letzte Geleit gaben. M.-Sandhofen, Bartholomäusstraße 15. **Frau Barbara Fenzel** Witwe geb. Schweier.

Amtl. Bekanntmachungen

Kartoffelversorgung. Die Verbraucher, die im Herbst 1943 bei unsam Mannheimer Kartoffelgroß- oder Kartoffelkleinverteiler 2 Zentner Kartoffeln zur Einkellerung bestellt, aber nur einen Zentner erhalten haben, können nunmehr für die Zeit vom 20. 3. bis 30. 4. 1944 weitere 15 kg Kartoffeln erhalten. Zum Zwecke des Bezuges dieser Ware muß die Kartoffelkarte in der Zeit vom Freitag, dem 15. 3. bis Mittwoch, d. 22. 3. 1944 dem Kartoffelgroß- oder Kartoffelkleinverteiler vorgelegt werden, bei d. im Herbst 1943 die Einkellerungskartoffeln bestellt worden waren. Wegen des Bezuges von Kartoffeln für die Kartenperioden 63-64 durch diesen Verbraucherkreis folgt Bekanntmachung nach. Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt.

Sämtliche Jungen und Mädels der 8. Klassen der Mannheimer Volksschulen, die verschickt waren und auf 8. 3. 44 an ihrem Verschickungsort zur Entlassung kamen u. nach Mannheim rückgeführt werden, haben sich am Mittwoch, den 22. 3. 44, vormittags 11 Uhr, in nachstehenden Schulhäusern zur Entgegennahme wichtiger Mitteilungen einzufinden. Die Schüler und Schülerinnen der Waldhof-, Luzenberg- und Herbert-Norkusschule in der Waldhofschule, Hans-Schemm-Schule in der Hans-Schemm-Schule. Uhland-, Humboldt-, Neckar- und Wohlgelegenschule in der Uhlandschule, K.-5.-L., Friedrich- und Pestalozzischule in der Friedrichschule, Lindenhof-, Diesterweg- und Schillerschule in der Lindenhofschule, Germania-, Kirchgarten- u. Wilhelm-Wundt-Schule in der Wilhelm-Wundt-Schule, Albr.-Dürer- u. Käfertalschule in der Käfertalschule, Rheinau in d. Rheinauschule, Feudenheim in der Feudenheimschule. - Die Eltern haben für das vollzählige Erscheinen der Schüler besorgt zu sein. Das Stadtschulamt.

Stromversorgung im Handelshaf. Mannheim. Am Sonntag, dem 26. 3. 1944 sind in der Zeit von 7.30-16.30 Uhr die gesamten Stromversorgungsanlagen im Handelshafen Mannh. stillgelegt. Mannheim, 20. März 44.

Ladenburg. NS-Frauensch., Dtsch. Frauenw., Ortsgr. Ladenbg. Am Mittwoch, dem 22. März, findet nachm. 15 Uhr unser Gemeinschafts-Nachmittag statt im Handarbeitssaal der Kreiswinterschule (Alte Gewerbeschule). Alle Mitglieder sind freundl. eingeladen.

Verloren

Rucksack am 20. 3. im Zug von Grünstadt (8.25) in Ludwigshafen liegen gel. Geg. gute Bel. abzug. od. zu melden b. Welthoff, Ruf 505 81, Oberrhein. Lagerhauspes., Mannheim, Werftballenstraße 29a.

Hohe Belohnung! Braunled. Gewehrkoffer im Pers.-Zug Frankfurt in Weinheim am Freitag liegen geblieb. Abzg. Dr. Kaufmann, Mannheim, Tullastr. 23.

Eberinge. Golddoublé, M. B. 1941 u. R. B. 1941, Neckarstadt verl. Finder, Herr im blau. Mantel v. Neckarau, erkannt, wird geb., diese geg. Belohng. i. Fundbüro abtuz., andernf. Anz. erfolgt.

Kraftfahrzeuge

Kleinwagen (Ford, Opel, Adler etc.) sofort zu kaufen gesucht. Angebote unt. 66730 VS an HB.

Vermietungen

Gut möbl. Zi. sof. z. vm. w. 7.50. Gr. Merzelstr. 13 b. Löffler, III

Mietgesuche

1-3-Zim.-Wohng. gus., evtl. wird etw. Mitb. im Haush. geleistet. ✉ unt. Nr. 804 B an das HB.

Ruh. Ehepaar (seit. Angst.) sucht in Feudenheim in nur gutem Hause 2 möbl. oder teilmöbl. Zimmer mit Kochgel. Beitw. vorh., o. Bedienung. Ev. auch 1 Zimmer m. Küche. Angeb. unt. 236505 Sch. an das HB.

Aelt. rüst. Frau sucht i. Mannhm., Umgeb. od. Odenwald leer. od. möbl. Zimm., evtl. mit Kochgel. u. Fam.-Anschl. Frau K. Schwager, Mhm., Seckenheimer Str. 96

Aelt. Frl., ruh. u. rüst., sucht in der Umgeb. v. Mannheim möbl. Zimm. (Selbstbedien.) Ang. an Maria Städel, z. Z. Singen/Hohentwiel (Th.-Hanloser-Str. 24).

Aelt. Frl., alleinst., berufst., sucht leer. Zimm. m. Kochgel., am liebst. Oberstadt. ✉ u. Nr. 8438

In Heidelberg suche ich für das Sommersemester ab 1. April f. meine um 1. Semester Betriebswirtschaft studierende Tochter ein pass. Zimmer. Angebote an Handelsgerichtsrat Walther Velten, Bochum, Postfach 889.

Wohnungstausch

Biete 4-Zim.-Wohn. m. Zubeh. in Mannheim geg. gleiche (od. 1-2 möbl. Zi. m. Kü.-Ben.) i. Heidelberg bezw. Neckartal. ✉ unter Nr. 116 624 BH an das HB.

Verkäufe

Neues kpl. Eichen-Schlafzimmer an Bezugschein-Berecht. abzug. Preis 890 RM. Hebelstraße 7, 4. Stock bei H. v. 2-4 Uhr.

Vertikal-Registratur, 2 Schränke m. je 4 Schubl. 210.-, Collin-Typenflachdrucker m. reichlich. Typenmaterial 210.-, 1 Hauptbuch, 1 Journal, neu, 110.-. U. 3. 19, 1 Tr. rechts.

Gesteiner Vervielfältigungsapparat Nr. 6 zu RM 180.- zu verkfn. Otto Koch, Mörlenbach i. Odw.

Kaufgesuche

Zur Erweiterung der Werkbücherei suche ich Bücher u. Zeitschriften über Apparatebau, Wasseraufbereitung, Dampferzeugung, Wärmewirtschaft, Rohrleitungsbau, Heizung und Lüftung, Klimaanlagen, Ventilatoren und Exhaustoren, Gaswirtschaft, Gasgeneratoren, Vakuumtrocknung, Elektrotechnik, Werkzeugmaschinen, Elektro- u. Autogenschweißungen, Pumpen und Kompressoren, Stahlbau und Statik, Hoch- und Tiefbau, Eisen- u. Metallhüttenwesen, organ. und anorgan. Chemie, Physik, Werkstoffe u. Austauschstoffe, Keramik, Fördertechnik u. Verkehrswesen, Holzbau, Technologie, Industrieöfen, Oele und Fette, Bauwesen. Ang. m. Preis an: Max Kotzan, Erfurt, Hochheimer Str. 12. Schließfach 889. Ruf 20967-69. Fernschreib. Nr. 06818

Altertümliche Schränke u. Komoden mit geschweift. Schubladen, wenn auch stark beschäd., kauft laufend Antiquitätenhaus Winnikes, Heidelberg, Hauptstr. 138, Telefon 3643.

Leerfässer, Holz- od. Eisendrums, geeignet für halbflüssige Ware, laufend zu kauf. ges. Eilangebote unter F. M. 15 104 an Ala Anzeigen Frankfurt am Main.

Gut erhalt. Stutzflügel von MG.-Verein gesucht. Angebote unt. Nr. 142534 VS an das HB.

Kinderwagen (Korb) zu kauf. ges. ✉ unter Nr. 9412 B an das HB.

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. Fabrikat an Frankenthal, Speyerer Str. 49. Ruf 2771.

Origin.-Radierungen v. Rudi Müllers Mannh. Stadtansicht, z. kf. ges. ✉ unt. 9345 B an das HB.

1 guterh. Bandsäge zu kfn. ges. ✉ unter Nr. 9418 B an das HB.

Handwagen od. Fahrradanhänger z. kaufen ges. Carl Friedmann, Augusta-Anlage 5. Ruf 409 00

Dogcart od. Gig, mögl. m. Gummibereif. f. Pony-Doppelgespann z. kfn. ges., ebenso ein Sielengeschirr. - Asparaguskulturen Alsbach/Bergstraße.

Klavier od. Flügel zu kf. od. mieten gesucht v. Fischer, Ladenburg, Rheingauestraße 34.

Netzanode, 220 V, auf z. kf. ges., ev. Tausch geg. Marschallstiefel, Gr. 43. ✉ u. Nr. 7298 a. d. HB

Pistolen, Jagd- u. Sportwaff. kauft laufend Waffen-König, M. 4, 1.

Zentrifuge zu kauf. ges. Angeb. Viernheim, Blauehütstr. 34.

Guterh. Kinderwagen sof. zu kf. gesucht. Rosa S-hauf, Waldhof, Waldstraße Nr. 7.

Kinderdreirad z. kauf. ges., evtl. Tausch geg. Kleinmöbel. Ang. unter Nr. 00008 VS an d. HB.

Paddelboot Seite, zu kaufen ges. ✉ unter Nr. 8418 B an das HB.

Vervielfältigungsapparat, dring. z. k. ges. Otto Koch, Mörlenbach i. O.

Motorrad-Ueberhaben od. Kombin., auch wollt. Mot.-Reitstiefel sofort zu kaufen gesucht. Kimmer, H 6, 2, 1. Stock.

Tauschgesuche

Guterh. H.-Rad m. Bel. geg. guterh. H.-W.-Mant. u. bl. Schirmmütze g. Hut Gr. 54 z. t. Ang. an Mathes, bahnpostlag. Mhm.

H.-Fahrrad, gebr., aber gt. erh., mit Zubeh., geg. warm. Schlafrock, Gr. 52-54, zu tausch. gesucht ✉ unt. Nr. 142 549 VS

Tausche g. Laufe gegen Herren-Uebergangsmantel od. Schreibtischlampe, m. Aufzahl. ✉ unt. Nr. 17 929VS an das HH.

Biete Winter- und Gummimantel (12-14jhr.), su. Sommer- u. Regenmantel f. 16-18j. Ruf 421 97

Rodelschlitten, Zeitz., u. große Kt.-Ski ges. Gebot. gut erhalt. Handkoffer u. sehr gute br. H.-Halbsch., Gr. 40 ✉ 142 550VS

Weinheim — Bergstraße — Odenwald

Wir haben u. verlobt: **Hildegard Lehrbicher** - Gefr. **Hermann Wesch** (z. Z. Wehrm.), Whm., Kleistr. 68 im März 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zu uns. Verlobung danken wir herzl. **Luise Emmert, Werner Schmitt,** Birkenau

Für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich. **Friedrich Redenburg,** Uffz., **u. Frau Irene** geb. Kraft. Weinh., Paulstr. 16, 1. März 44

Nach kurzem Eheglück und nach stückl. verlebten Urlaubstagen erhielt ich die für mich noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebt., stets um mich treubesorgter, herzensguter Mann, der sich so unsagbar auf unser werdendes Kindchen freute, unser braver Sohn, unser unvergeßlicher Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Pate

Obergefr. **Fritz Faller**

Inh. d. EK 2, d. Kr.-Verd.-Kr. 2. Kl. m. Schw. u. d. Ostmed.

im Alter von 22 Jahren einem tragischen Geschick zum Opfer fiel. Wir werden uns. lieben Fritz nie vergessen.

Hausen-Rattbach, Zell i. Wiesental und Ober-Meinbach i. Odw.

In unsagbarem Schmerz:

Maria Faller geb. Schütze; **Otto Faller und Frau** (Eltern); **Peter Schütze I u. Frau** geb. Kissinger (Schwiegereltern) **und alle Angehörigen.**

Die Trauerfeier findet in seinem Heimatort statt.

Statt des erhofften Wiedersehens traf uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, lebensfroh., unvergeßlicher, einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Bräutigam

Karl Vehmann

Obergefr. in a. Lw.-Feldw.-Div., Inh. des EK 2, Lw.-Erdkampfabzeichen u. des Verwund.-Abz.

geb. 26. 4. 22, in einem Kriegslazarett im Osten seiner schweren Verwundung, die er bei den Abwehrkämpfen erlitten hat, erlegen ist.

Weinheim, Kleiststraße 19.

In unsagbarem Schmerz:

Karl Vehmann und Frau Marie geb. Kissinger (Eltern); **Frau Mäller u. Frau Luise** geb. Vehmann u. Kind; **Karl Wagner u. Frau** geb. Vehmann **und Kind; Fritz Geiß u. Frau Marie** geb. Vehmann; **Anneliese Schneider** (Braut), **Eltern und Bruder.**

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 20. 3. 44 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Elisabetha Graf geb. Martina

im Alter von 75 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

Großsachsen, 20. März 1944.

In tiefer Trauer:

Jakob Graf; Fam. Adam Graf; Fam. Heinr. Walk; Fam. Jakob Schulz; Familie Peter Herzog.

Die Beerdigung findet am 22. März 1944, 14 Uhr, vom Trauerhause, Adolf-Hitler-Str. 72, aus statt.

Am 3. März 1944 verschied rasch u. unerwartet unser liebes, kleines

Urselchen

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 8 Wochen.

Weinheim (Durastr. 17), 16. 3. 44.

Uffz. **Gottlieb Stöckeler u. Frau Paula** geb. Stöckle **nebst allen Angehörigen.**

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Großsachsen. Der Unterricht der Mädchen - Berufsschule fällt diese Woche nochmals aus. Großsachsen, 21. 3. 1944. Das Schulamt.

Nachforschungsstellen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) für Kriegsgefangene, Kriegsverluste u. Internierte befinden sich bei: 1. Deutsches Rot. Kreuz

Schneeglöckchen und Strohhüte

Es ist jedes Jahr wieder ein kleines Ereignis, wenn man dem ersten Schneeglöckchen begegnet. Vor ein paar Tagen sah ich es im Garten stehen. Zart und weiß, ein rührendes keusches Glöckchen. Während ein scharfer Wind noch durch die Bäume fuhr und die Frauen Muffe trugen, stand es im Freien, tapfer und froh in seinem weißen Kleidchen. In allen Gedichten und Geschichten hat es ja den Frühling einzuläuten, und so war es jedenfalls an der Zeit, daß es sich langsam herausmachte.

Die ersten Schneeglöckchen!, sagen die Leute, und es ist Entzücken in ihrem Ton und fast etwas Mitleid mit dem weißen Glöckchen, das sich tapfer durch den Schnee und Ostwind arbeitete, um den Menschen den Frühlingsgedanken zu schenken. Und das tut es wahrlich. Auf einem Schreibtisch sah ich einen Tag später ein ganzes Büschel Schneeglöckchen, und ihr wundersamer Duft durchdrang die ganze nüchterne Stube. Nun wird's Frühling werden! Blau wird der Himmel sein, golden die Sonne, bunt die Wiese.

Und dann sah ich den anderen Frühlingsboten, der es auch nie abwarten kann, früh genug herauszukommen: den ersten Strohhut! Nein, auf einem Kopf saß er noch nicht; das wäre zu keck gewesen. Er steht noch hinter gläsernen Scheiben, auf einem hölzernen Köpfchen. Er ist noch bescheiden schwarz, unaufdringlich in der Form, aber weich und geschmeidig anzusehen. Er sitzt, wenn man's genau nimmt, noch ein bißchen schüchtern da, seine Zeit ist ja auch wirklich noch nicht gekommen. Aber er will, wie gesagt, auch bei den ersten sein, die den nahenden Frühling und Sommer verkünden. Und deshalb erzählt er natürlich auch seine farbigen Geschichten von Blumen oder Bändern, was weiß ich, wie er sich dieses Frühjahr schmücken will, von hellen und dunklen Farben, von weichen weiten Formen oder schmalen, seltsam gebogenen.

Er hat noch seine Rätsel in sich, er trägt nicht jahraus, jahrein ein weißes Glöckchen mit Bändern wie jenes zarte kleine da draußen zwischen Schnee und Frost, er sitzt noch warm und überlegend hinter seinen Glasfenstern und läßt uns raten oder ahnen. Aber eines sagt er auch gewiß: daß der Frühling sich auf die Beine gemacht hat, um zu uns zu kommen.

Pekra

Nächtliche Flüche aus den roten Zellen

Wenn man vergeblich die Nummernscheibe des Münzfernsprechers dreht

Zu den Dingen, die dem Mannheimer gegenwärtig laufend Kernflüche abringen, gehören die Telefonhäuschen. Seit in vielen Quadraten die Fernsprechanschlüsse in den Häusern mehr oder weniger ausgefallen sind, ist oft genug das kleine rote Häuschen die letzte Rettung, wenn der Arzt oder die gute Wehmutter, ein Krankenwagen, die Polizei oder die Feuerwehr gebraucht wird. Auch sonst steuert mancher eilends eine der Zellen an, weil er eine vergessene Angelegenheit noch rasch telefonisch erledigen möchte oder die Heißgeliebte seiner brennend harrt. Führt dann gerade ein zartes Wesen drinnen in der Zelle längere Gespräche, erhaben lächelnd das Schildchen „Fasse dich kurz!" übersehend, dann kann man ja wenigstens noch drohend an die Tür klopfen, falls die Wartezeit zu lang wird. Bei einer geschlossenen Tür aber nützt alles Klopfen nichts ... und das ist besonders schmerzlich, wenn man abends oder nachts im Dunkeln mühsam diesem Häuschen erst nachgespürt hat und alle Mühe dann doch vergebens war.

Die Antwort auf die Frage, warum in der letzten Zeit so viele der so lebenswichtigen Mannheimer Fernsprechhäuschen ständig geschlossen sind, gibt die Werkstatt des Mannheimer Fernsprechamtes. Sie ist etwas überraschend und auch nicht erfreulich. Denn mehr oder weniger demoliert stehen dort auf den Arbeitstischen die braven Münzfernsprecher und warten auf geschickte Hände, die all die vielfältigen Schäden beseitigen, die von Cholerikern, Unverständigen oder gar Zerstörungswütigen angerichtet wurden.

Es ist kaum vorstellbar und doch geschehen, daß ein Telefonierender, anscheinend erbost darüber, daß aus irgendeinem Grunde sein Groschen nicht wieder herausfiel, mit einem breiten Messer in den Geldeinwurf fuhr, den Schlitz ausweitete und dabei die Laufbahn für den Groschen verbog. Seinen Groschen bekam er damit nicht wieder, aber der Apparat war erst einmal hin. Daß ein „Witzbold" auf den Einfall kommt, ein Streichholz durch den Geldschlitz zu zwängen, so daß überhaupt kein Groschen mehr fällt, ist leider auch keine Seltenheit. Zerbrochene Nummernscheiben, verbogene Hebel, an denen sonst der Hörer hängt, ein Laufwerk, das durch ein mit Gewalt in den Apparat gedrücktes, schlecht erhaltenes Geldstück unbrauchbar geworden ist, – das sind weitere häufige Anlässe für eine mehrtägige Störung des Münzfernsprechers. Wenn gar der ganze Hörer mitsamt seinem Metallband abgerissen wird, dann ist dieser Schaden kaum wieder gut zu machen ...

Denn das größte Hemmnis für eine rasche Ausbesserung der beschädigten Telefonautomaten ist es ja, daß heute Ersatzteile nur noch in den seltensten Fällen zu beschaffen sind. So gut es geht, wird natürlich in der Werkstatt versucht, mit dem vorhandenen Material zu helfen. Aber hierbei ist oft die Grenze sehr bald erreicht. Dann muß der Automat notwendig eine Ruine bleiben, dann fällt wieder eine Telefonzelle für lange Zeit aus.

Das Fernsprechamt ist natürlich außerstande, jeden Apparat ständig unter Aufsicht zu halten. Und auch die Polizei kann meistens nur durch einen Zufall solch einen zerstörungswütigen Benutzer einer Telefonzelle erwischen. Einen sicheren Schutz gegen das Wildwerden eines Telefonierenden oder gegen die Sucht eines Bastlers nach sonst kaum erhältlichen Einzelteilen gibt es leider nicht. Darum müssen die Mannheimer schon selbst ein bißchen ihre Augen auf die Telefonzellen werfen. Übrigens belohnt die Reichspost jeden, der zur Feststellung solcher Telefonzerstörer beiträgt. Andererseits muß jeder, der mutwillig eine der Gemeinschaft dienende Einrichtung, wie sie die Apparte in den öffentlichen Telefonzellen darstellen, beschädigt, mit schweren Strafen, gegebenenfalls auf Grund der Volksschädlingsverordnung, rechnen. Jeder Mannheimer weiß, welch eine wichtige Rolle diese Telefonhäuschen in der schwer geprüften Stadt spielen. Jeder Mannheimer wird also gern das Seine dazu beitragen, daß nicht das Fernsprechamt eines Tages gezwungen ist, sämtliche Zellen nachts und an Sonntagen zu schließen, um auf diese Weise weitere Zerstörungen und Beschädigungen in den hierfür besonders günstigen verkehrsschwachen Stunden zu verhüten. Die Folgen, die ein Ausfall von Sprechmöglichkeiten gerade nachts haben kann, wenn ein Ausweichen auf noch vorhandene Privatanschlüsse meistens unmöglich ist, sind nur abzuwenden, wenn die Mannheimer selbst mithelfen, die Sünder zu erwischen, die in den Fernsprechhäuschen ihren Zerstörungstrieb austoben.

-er.

Der Kleinkunst Frühlingsreigen

Tanzstätte ist die „Liedertafel". Wei wir gerade vom Reigen sprechen, soll das Frederic-Ballett genannt werden, das noch einmal geblieben ist und diese Gunst durch gefällige Tänze und Pyramidenbau aller Konstruktionen lohnt. Anni Hell singt diesmal von ihrem Spezialparfüm und weiß einen flotten Hymnus auf Wien. Diese Zusammenstellung von Tanz und Gesang macht sich recht gut. Der Komiker im Programm heißt Rudi Frank. Er kennt die Zunftbräuche so genau, daß die Lacher nicht ausbleiben. Philton stellt sich zunächst mit Saxophon und Klarinette vor, um sich späterhin ganz auf seine Stepsohle zu verlassen. Hui, legt dieser Mann etwas vor, er kommt sogar auf zwei Zylinderhüten nicht aus dem Schlagwechsel. Recht reichhaltig ist diesmal die reine Akrobatik: Concha und Riego zeigen Kautschuk mit diversen netten Ausweichungen, die Nikis haben für ihre Äquilibristik den Zuck und die schöne Zwanglosigkeit, Äquilibristik - mit Einarmern und so - mit famosen Sprüngen verbinden die 4 Renz. Eine mächtig begabte Familie! Und dazu eine gelehrige, mit allen Hundewassern gewaschene Gesellschaft von Foxeln, die Herrchen geradezu gemütvoll vorführt. Das Vergnügen ist wieder groß.

Franz Schmitt

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 19.39 bis 5.57 Uhr

Hatschi! – der Frühling

Ja, er ist da, der Vielbesungene. Er ist einmarschiert, und wir haben es nicht gemerkt. Selbst die Lyriker, die er einst in Dutzenden von sonst ganz nüchternen Menschen jeder Stadt aufrief, schwiegen diesmal. Wir haben andere Sorgen. Es ist eben Krieg. Und der Krieg hat klobigere und derbere Musiken als die Idyllen der Romantiker. Nervöse Zeitgenossen glauben schon, Flakfeuer grollen zu hören, wenn ein Gewitter über das Land zieht, und vor lauter Drahtfunk bemerken sie nicht mehr den Nachtigallenschlag in den Anlagen am Rhein und in den Parks zwischen den Trümmern der einst so schönen Stadt.

Ein Tag geht über in den anderen, der Winter zerschmilzt vor dem wärmeren Sonnenlicht. Wir holen die Frühjahrskleider aus dem Keller und verstauen ein dickes Wollstück nach dem anderen unter Gewölben aus Stein und Beton.

Der Frühling kommt über Nacht, aber die Nacht kann klar und hell oder trübe, dunkel und regnerisch, friedlich oder alarmgestört sein. Dem Frühling ist das gleichgültig, er hat streng seine Zeit, wie alles in der Natur, die nun die Vögel aus dem Süden zurückruft und den Wald in vierzehn Tagen mit hellem Grün schmückt.

An keine Zeit aber binden sich die Tücken der Bazillen. Zwischen der Winterkältung und dem Frühjahrsschnupfen ist höchstens der Unterschied, daß es gegen den letzteren bald neuen Abwehrstoff aus der Branntweinflasche gibt. Aber es dauert noch ein bißchen bis zur Sonderzuteilung. Deshalb wundert es einem nicht, wenn hier und dort ein ganz und gar unpoetisches „Hatschi!" heuer den Lenz einleitete.

So heute morgen. So in der Straßenbahn, die meinen Freund Heinrich zum Dienst fuhr. Er war nicht erstaunt darüber, daß der dicke Herr, der ihm genau gegenüber saß, urplötzlich eine Nießerei startete, die seinen Kopf zum Schlagflußrot erhitzte und die Mitfahrenden mit Splitterspritzern bepunktete. Die Stimmung wurde verärgert. Schließlich will man nicht unbedingt den Frühling mit einer saftigen Grippe beginnen. Ein Glück also für die gute Laune der Frühaufsteher, daß Klein-Elisabeth in diesem holpernden Wagen der Elektrischen saß. Sie schaute nämlich den „dicken Onkel" von unten herauf aus ihren Blauaugen an und fragte mit piepsender hoher Kinderstimme: „Onkel, hast du keine Mutti zu Hause?"

Der Onkel sah überrascht auf: „Warum denn?"

Worauf die Antwort fiel: „Weil du keine Hand vor den Mund hältst, wenn du Hatschi machst!"

Eine erzieherische Antwort aus Kindermund.

Da schmunzelte nicht nur Heinrich, da grinste der ganze Wagen. Und es kam doch so etwas wie ein erstes Frühlingslachen in seine dicht gedrängte Menschenfülle.

pf.

Ausgezeichnete Soldaten. Mit dem E.K. II wurden ausgezeichnet Obergefreiter Ludwig Backhof, Mannheim, Gefreiter Alfons Schmöller, Waldhof, Pfeiferweg 26, und Ernst Sturm, Waldhof, Sandhofer Str. 112.

Schulentlassene, aus der Verschickung rückgeführte Jungen und Mädel der Mannheimer Volksschulen, Klasse 8, denken daran, morgen, Mittwoch, 11 Uhr, in den bekanntgegebenen Schulen zur Entgegennahme wichtiger Mitteilungen anzutreten.

Dichterlesung bei der HJ. Am Donnerstag, 23. März, findet um 19 Uhr im Siemens-Haus, N 7, eine Dichterlesung der Mannheimer Hitler-Jugend mit dem Dichter Friedrich Wilhelm Hymmen statt. Für sämtliche Führer und Führerinnen, von Gefolgschafts- beziehungsweise Fähnleinführer und BDM-Werkgruppenführerin, M- und JM-Gruppenführerin an aufwärts, ist die Teilnahme Pflicht. Unterführer und Unterführerinnen sowie Jungen und Mädel, die sich für die Dichterlesung interessieren, können ebenfalls teilnehmen. Uniformpflicht. Die Plätze sind bis spätestens 18.45 Uhr einzunehmen. Sämtliche zur Zeit sich in Urlaub befindenden ehemaligen DJ- und HJ-Führer sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Konzert des Collegium Musicum Wiesbaden. Im Rahmen der von der Stadt Mannheim im Palais Bretzenheim veranstalteten Hausmusikstunden alter Musik findet am Freitag, 24. März, 16 Uhr, auf Einladung der Hochschule ein Konzert des Collegium Musicum Wiesbaden unter Leitung von Edmund Weyns statt. Die hervorragende Künstlergemeinschaft gibt Werke von Händel, Bach, Rosenmüller, Telemann, Mozart und Rudolf.

Hohes Alter. Den 76. Geburtstag feiert Mathias Stein, Altrip, den 70. Anna Frank, T 3, 17, jetzt Grambach (Kreis Sinsheim).

Aus Seckenheim. Im Rahmen einer Veranstaltung der Ortsgruppe der NSDAP Seckenheim gab Pg. Niedfeld einen anschaulichen Erlebnisbericht über Land und Leute in Italien. Er schilderte die Kämpfe auf Sizilien, die unerfreulichen Folgen der Haltung unserer italienischen „Verbündeten". Weiterhin sprach der Redner vom Einzug unserer Soldaten in Rom, über die Kämpfe um Nettuno und Cassino. Sein Bericht war so überzeugend zuversichtlich, daß alle Zuhörer die feste Sicherheit überkam: Wenn wir in der Heimat auch in Zukunft unsere Pflicht tun, so ist unser Sieg unausbleiblich. – Seinen 70. Geburtstag beging Herr Wilhelm Weißling, Freiburger Straße 70.

Bachs geistige Welt im Orgelschaffen

Zu einem Sonntagskonzert in der Mannheimer Christuskirche

Man mag in Bachs Werk greifen, wohin man will, man wird immer, um es mit Max Reger zu sagen, am Anfang und Ende aller Musik stehen. Selbst die wenigen Formen, die Dr. Oskar Deffner im Rahmen einer kirchenmusikalischen Bach-Stunde am Sonntag in der Christuskirche aufgreifen konnte, spiegelten schon in der Mannigfaltigkeit ihrer Anlage, ihrer linearen und architektonischen Gestaltung wie ihrer Inhalte Bachs Universalität des Geistes und Weltempfindens wider. Die drei Orgelchoräle aus der „Klavierübung", die Deffner in die Mitte seines Kirchenkonzertes stellte, bedeuten, wenn man sie als religiöses Bekenntnis im Nebeneinander der Dogmen nimmt, aus Bachs protestantischer Überzeugung die Aufgliederung einer Erkenntnis, in der Orgelmesse jedoch nur Stufen zu der abschließenden Trinitätsfuge, die als Summe der formalen Harmonie die Summe seines Glaubens aussprach. Ein geistiger Vorgang eine Entwicklung des Denkens; hier fand er musikalisch sein untrügliches Abbild. Ein später Bach, ein altersweiser, nicht nur in der stilistischen Prägung oder in der Variante der Stimmführung, die Deffner in der klaren Heraushebung des cantus firmus unterstrich, sondern auch in der Anknüpfung an die gregorianischen Vermächtnisse. Die höhere Einheit der inhaltlichen Vorstellungen wahrte Deffner den schon zu größerer Form ausgeweiteten Choräien über aller charakterischen Umkehr der Themen durch eine in den Farben bindende Registrierung. Im Präludium e-moll, das sehr durchsichtig erklang, in der Fuge vielleicht um einiges zügiger angelegt werden könnte, ließe sich aus dem Wechsel der Mittel unschwer auf Bachs Begriff der Gemeinschaft schließen. In der gewaltigen c-moll-Passacaglia jedoch, dem idealen Organismus von vielfältiger Veränderungskunst eines unveränderlich behaupteten Gedankens im streng gehaltenen Chaconne-Baß, gleichviel, ob man sie vom Rhythmus, von der Imitation oder von der Figuration ansieht, und von höchster Formstrenge, erreichte die Bach-Stunde ihren künstlerischen Gipfel. Bereichert wurde sie von Bachs Vokalkunst her durch die ausdrucksvoll singende Altistin Agnes Schiler. Sie bot zwei melodisch reife, unaufdringlich kolorierte Arien aus den Kantaten „Was Gott tut" und „Wahrlich, ich sage euch". Deffner begleitete rhythmisch genau an der Orgel, Hilde Lenz geigte fülig und tonwarm die obligate Violine.

Dr. Peter Funk

Die grundlos verschlammten Wege in den Frontgebieten bereiten den Männern der Nachschubkolonnen ungeheure Schwierigkeiten.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Finke, HH, Z.)

SPORT UND SPIEL

Die „Roten Jäger" in Mannheim

Wie uns die Vereinsführung des VfR mitteilt, wird im kommenden Monat die populäre Elf des Brillantenträgers Oberstleutn. Graf in Mannheim spielen. Wie wir weiter erfahren, wird der VfR mit seiner Mannschaft zwei Spiele in Kroatien austragen. Die Gegner werden noch bestimmt.

Um die gebietsbeste Handball-Bannauswahl

Mannheim — Heidelberg 10:7 (6:2)

Die Bannauswahlmannschaften von Mannheim und Heidelberg lieferten sich in Plankstadt einen spannenden Kampf, den schließlich die Mannheimer Vertretung nach wechselndem Spiel zu ihren Gunsten entschied. Bereits fünf Minuten nach Beginn des Treffens lag Heidelberg mit 2:0 in Führung. Mannheim holte aber schnell auf und lag bereits bei Halbzeit mit 6:2 klar in Front. Noch einmal konnten die Heidelberger das Ergebnis mit 8:7 verbessern, um schließlich dann im Endkampf doch noch zu verlieren. Gewinnt Heidelberg sein Spiel gegen Bruchsal, das anzunehmen ist, dann sind Mannheim und Heidelberg punktgleich, so daß ein Entscheidungsspiel um den Gruppensieg notwendig wird.

Aus der 1. Spielklasse

EP. Meister der Gruppe 1 ist der FC Germania Friedrichsfeld, während die Lage in der Gruppe 2 längst noch nicht geklärt ist. Rheinau liegt nach dem gestrigen Sonntag Hockenheim — Schwetzingen 4:2, Brühl — Neulußheim 4:0, Rohrhof — Rheinau 2:4 nach Verlustpunkten gerechnet am günstigsten.

Die Tabellenstände haben folgendes Aussehen:

Staffel 1: Friedrichsfeld 8, Spiele, 11:5 Punkte, VfR (Soldaten) 8, 10:6, Weinheim 7, 8:6, Bopp u. Reuther 7, 5:9, Leutershausen/Heddesheim 8, 4:12.

Staffel 2: Hockenheim 11 Spiele, 16:6 Punkte, Rheinau 8, 12:4, Kurpfalz 8, 10:6, Brühl 9, 8:10, Neulußheim 8, 6:10, Rohrhof 10, 6:14, Schwetzingen 8, 4:12.

Vor 50 Jahren

Den ersten deutschen Weltmeistersieg vor 50 Jahren errang der Frankfurter Radfahrer August Lehr, der vor Arend der berühmteste deutsche Radrennfahrer war, bei den Weltmeisterschaften in Antwerpen, wo er über eine Meile als Sieger hervorging. Den ersten deutschen Meisterschaftssieg im Einerrudern holte sich ebenfalls ein Frankfurter, und zwar Achilles Wild auf der Frankfurter Meisterschaftsregatta vor fünfzig Jahren. Wild war der erfolgreichste Ruderer seiner Zeit und auf allen deutschen Regatten konnte er seine Siege feiern.

S.

Sport in Kürze

Der Leichtathletik-Terminkalender für das Jahr 1944 liegt jetzt vor. Die Meisterschaften der Gaue und Bereiche finden am 15./16. und am 22./23. Juli statt, während die deutschen Einzel- und Staffelmeisterschaften am 12. und 13. August ausgetragen werden sollen. Die Endkämpfe um die Vereinsmeisterschaft sind auf 24. September anberaumt.

Der FC Bayern München, Südbayerns Fußballmeister, erwartet am 26. März die „Roten Jäger" zum Freundschaftskampf. Münchens Fußball wird also erneut einen großen Tag haben.

Sechs neue Fußball-Gaumeister wurden am Sonntag ermittelt, und zwar 1. FC Nürnberg in Nordbayern, Hertha BSC in Berlin, RSV Großborn in Pommern, KSG Duisburg am Niederrhein, NSTG Brüx im Sudetenland und MSV Brünn in Böhmen-Mähren.

Der Mensch Goethe / Von Ricarda Huch

Am kommenden Sonntag findet in Mannheim (Siemenshaus, 16 Uhr) eine Goethe-Stunde statt, in der die bekannte Sprecherin Frau Asta Südhaus Dichtungen von Goethe sprechen wird. Weitere Dichterstunden sollen dieser Goethe-Rezitationsstunde folgen.

Das erstemal, daß ich von Goethe einen tiefen Eindruck als von einer bestimmten Person empfing, daß er nicht nur einfach da war, wie die Sonne, die zu selbstverständlich am Himmel steht, als daß man über sie nachdachte, war, als ich mit etwa 22 Jahren Dichtung und Wahrheit kennenlernte. Es mag sein, daß meine dem Epischen und der Geschichte zuneigende Begabung von dem großen Wellenschlage und der Verknüpfung des Einzelnen mit dem Ganzen in dieser Rückschau getroffen wurde. Daneben war mir der jugendliche, leidenschaftliche der romantische Goethe der „Egmont", „Götz" und „Faust" geschaffen hat, besonders teuer. Zu „Tasso" habe ich nie ein Verhältnis gewinnen können; die höfische Atmosphäre darin trübte nur das Bild des Dichters und des Frankfurter Patriziers. Die Begriffe romantisch und klassisch dürfte man im Grunde in bezug auf Goethe gar nicht anwenden, denn bei ihm ist das Romantische klassisch und das Klassische romantisch, was bei „Iphigenie" und bei „Hermann und Dorothea" auffällt, die letztere Dichtung erschien mir später als das allerschönste, vollendet als Kunstwerk, ein klarer, geschliffener Edelstein, dessen wechselnde Lichter doch auf innen verborgene Geheimnisse deuten, zugleich ein vaterländisches Heiligtum und ein Abbild von Goethes familienhaftem Dasein. Zuletzt aber gaben mir das meiste Goethes persönliche Äußerungen in seinen Briefen und Gesprächen, aller wo er selbst hervortritt, und seine Ansicht über den Menschen und die Stellung des Menschen in der Welt, das was man Weltanschauung zu nennen pflegt.

Goethe sagt einmal mit bezug auf Mme Rolland, die kurz vor ihrer Hinrichtung gebeten hatte, einige Gedanken niederschreiben zu dürfen, die ihr im Angesicht des Todes gekommen wären, es sei schade, daß man es ihr verwehrt habe, „denn am Ende des Lebens gehen dem gefaßten Geiste Gedanken auf, bisher undenkbare; sie sind wie selige Dämonen, die sich auf den Gipfeln der Vergangenheit glänzend niederlassen". Eben diesen Eindruck machen viele von Goethes Gedanken. Groß, milde, leuchtend klar schweben sie über der Erde, gleichzeitig Gedanken eines verklärten Geistes, dem der tiefere Sinn der sichtbaren Dinge sich enthüllt, weil er schon in den unsichtbaren heimisch wird. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, die Symbole, in denen die Phantasie das Unerforschliche anbetet, ehrfurchtsvoller, behutsamer und zugleich klarer den menschlichen Fassungskräften nahezubringen. Goethe stellt keine Dogmen auf, errichtet keine Systeme, er entfernt von den Erscheinungen mit mächtiger, sanfter Hand den fremden Stoff, der sich dem Herrlichsten anklebt und es verdeckt, bis sie so durchsichtig werden, daß ihr Ewiges sich erahnen läßt. Allerdings geht er von gewissen Voraussetzungen aus, die geglaubt werden müssen: die Natur ist ihm die gotterfüllte Natur und der Mensch die Krönung der Natur, das Wesen, in dem die gotterfüllte Natur sich vollendet.

Die Goethesche Auffassung, daß dem Menschen ein Göttliches angeschaffen sei, daß unaufhörliches Streben in der Erlösung wert mache, wie überhaupt seine Scheidung des Göttlichen und Menschlichen, Göttlichen und Natürlichen, Menschlichen und Tierischen, ist nicht die in der Gegenwart herrschende. Man ist jetzt im allgemeinen eher geneigt, den Menschen nur als ein Stück Natur anzusehen, man will die Natur beherrschen und unterwirft sich sogleich des Instinkten der menschlichen Natur, während Goethe von der Natur lernen und sich an ihr bilden wollte, zugleich aber verlangte, daß der Mensch als Träger des Geistes ihr herrschend und fordernd gegenüberstehe. Er ist ihr Sklave, insofern er mit irdischen Mitteln wirken muß, um verstanden zu werden, der Herrscher, insofern er die irdischen Mittel seinen höheren Intentionen unterwirft und ihnen dienstbar macht. Das ist in bezug auf die Künstler gesagt und allgemeiner: „Was wäre alle Bildung, wenn sie unsere natürlichen Richtungen nicht sollte zu überwinden suchen."

Diese Sätze bringen uns auf Goethe selbst. Er selbst war, was er forderte, ganz ein Kind der Natur, ein Herr der Natur durch Geist, ein Göttersohn. Bald ist dieser allmenschliche Mensch wie ein Kind in seiner Lust am Spiel, seiner Einfachheit und Offenheit in der Reinheit und Richtigkeit seiner Beobachtung und Empfindung, darin sich nie ein selbstischer Zweck, irgendein Hinterhalt verbirgt, dann noch im Alter ein Säugling am Feuer und Lernbegierde dann wieder ein Herrscher, der Menschen und Dingen gebietet und sie nach ihrem Wert bemißt, als Bürger der das Beispiel der Ordnung gibt, ansprechender den Weg der Pflicht geht und sich gern als ein Glied im ganzen fühlt, dann ein Meister, Lehrer und Vater, der gründlich unterrichtet und mit unermüdlichem Geiste führt und fördert. Güte ist die höchste unter den menschlichen Eigenschaften, wo sie mit Größe zusammentrifft, erscheint das Vollkommenste, was die Erde hervorbringt. In Goethe haben wir eine solche Erscheinung. Selten daß diejenigen, die ihn persönlich kannten, nicht neben seinem Genie seine Güte rühmten. Güte, die nicht ein Ergebnis der Überlegung, sondern Verschwendung eines angeborenen Elements war. Wenn dem älteren Goethe gegenüber manche den Eindruck der Kälte hatten, lag das wohl hauptsächlich daran, daß allzuviel Neugierde und Selbstgefälligkeit an ihn herandrängte und ihn in sich selbst zurückscheuchte.

Es mag Dichter geben, deren Werke mehr sind als ihre Persönlichkeit und nie in ihrem Kopf oder sonst aus einer einseitigen Kraft heraus entstanden sind. Bei Goethe ist es nicht so. Er ist ganz in seinen Werken und seine Werke ganz in ihm, mit seinen Früchten. Wir können vom Baume Goethe die Früchte abnehmen und genießen, der gekrönte Stamm bleibt in seiner Würde und Herrlichkeit, so wie der Baum Goethe mit seinen goldenen Früchten, so ist er eins mit der Landschaft, aus der er gewachsen ist. Ihre südliche Fülle, die anmutige Majestät ihres Stromes, die Kühnheit und Wohlgestalt seiner Burgen und Städte, das alles spiegelt sich in ihm. Stürme und verderbliche Wetter verdüstern wohl auch einmal dies gesegnete Land, aber sie werden wieder einzufangen und überblüht von seiner Kraft und Fruchtbarkeit. Können die Deutschen sich zeitweise von Goethe entfernen, ein Teil der Jugend ihm vielleicht gleichgültig oder gar feindlich gegenüberstehen, so werden sie doch immer zu ihm zurückkehren, was belebt und fördert, kann nicht auf die Dauer hintangesetzt werden, man muß es aufsuchen, weil man seiner bedarf. Wir huldigen ihm mit um so freudigerer Hingebung, weil wir in ihm eine schönste Entfaltung deutschen Denkens und Schauens, deutschen Wesens verehren.

In ihrem Brünner Heim ist im Alter von nur 40 Jahren die Urenkelin Moritz v. Schwinds, die bekannte Lyrikerin Greta Bauer-Schwind einem schweren Leiden erlegen. Es sind zwei Gedichtbücher aus ihrem reichen Schaffen erschienen: 1936 der Band „Licht und Erde", 1938 „Gott schuf die Welt aus Liebe".

MARCHIVUM